Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. **Hauptgeschäftsstelle Bocholt:** Reallschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 85 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 23 | Dienstag, den 25. Januar 1938 | Jahrgang 1938

Die Reichsbürger im Ausland.

„Die Auslandsorganisation der NSDAP die stärkste Garantie für ein loyales Auftreten der Auslandsdeutschen."

Eine Rede des Staatssekretärs Bohle in Budapest.

:: **Budapest**, 24. Januar.

Anläßlich seines offiziellen Besuches in Ungarn sprach am Montagnachmittag der Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, auf Einladung des ungarischen Außenministers von Kanya vor der Ungarischen Gesellschaft für Außenpolitik. Gauleiter Bohle befaßte sich in seiner Rede vor allem mit den Aufgaben der Auslandsorganisation.

„Wenn wir generell vom Deutschtum im Ausland sprechen, so verstehen wir darunter sowohl die Auslandsdeutschen, wie auch die Volksdeutschen. Wir wissen aber ganz klar zu unterscheiden zwischen den Auslandsdeutschen, d. h. den Reichsdeutschen im Ausland, und den Volksdeutschen, die in Sprache und Kultur deutschen Stammes sind, nicht aber als Bürger zum Deutschen Reich gehören."

Die Auslands-Organisation der NSDAP hat nicht die Aufgabe, die Volksdeutschen zu organisieren.

Es ist ein fundamentales Prinzip der A. O., sich niemals und unter keinen Umständen in die innerpolitischen Verhältnisse fremder Staaten einzumischen. Das Reich und die Partei erwarten im Gegenteil von den Reichsdeutschen im Auslande, daß sie vorbildliche und loyale Gäste der Staaten sind, in denen sie sich aufhalten.

Wenn wir unsere Reichsbürger im Auslande organisieren, so kann ich versichern, bemerkt der Redner, daß diese Tatsache allein allen fremden Regierungen die stärkste Garantie für ein loyales Auftreten unserer Auslandsdeutschen bietet.

Im weiteren begründete der Redner das Recht des Reiches an seinen Bürgern im Ausland und wies auf die Tatsache von Auslandsorganisationen auch bei andern Völkern hin.

„Das Dritte Reich verlangt genau dieselben Rechte für seine Bürger — nicht mehr, aber auch nicht weniger. Daß in einigen Ländern der Eindruck auch nach der Machtergreifung Adolf Hitlers bestand, man brauche den Deutschen in dieser Beziehung nicht die volle Parität mit anderen Ausländern zu gewähren, liegt sicherlich daran, daß man anscheinend den Deutschen weniger Nationalgefühl zubilligen zu können glaubte. Wer jedoch diesen Standpunkt früher eingenommen hat, wird sich, je eher desto besser, von der Tatsache überzeugen lassen müssen, daß diese Zeiten endgültig vorüber sind. Die vielen Angriffe, die im Laufe der letzten Jahre gegen die Auslands-Organisation gerichtet waren, haben niemals einer ernsthaften Nachprüfung standhalten können.

Wenn man auf der einen Seite die Behauptung aufstellt, daß die Auslands-Organisation die Reichsdeutschen im Ausland terrorisiert und sie zwingen will, Nationalsozialisten zu werden, und auf der anderen Seite erklärt, daß diese Auslandsdeutschen alle im Geheimdienst einer großen Spionagezentrale stehen, muß man doch feststellen, daß die eine Behauptung die andere vollkommen ausschließt. Nachdem die an sich großen Möglichkeiten einer systematischen Verleumdungs-Auslandsdeutschen erschöpft sind, greift man zurück auf ein Wort, das, in einem entsprechend sensationell aufgemachten Rahmen gebracht, etwas wie eine internationale Panik hervorrufen soll. Es ist das Wort „Pangermanismus". Ich bin überzeugt, daß die Versuche, in den verschiedensten Staaten als letztes Mittel einer Diskriminierung des Reiches eine deutsche Weltgefahr an die Wand zu malen, scheitern werden an dem gesunden Menschenverstand der heutigen Politiker.

Wir Nationalsozialisten können mit Inbrunst versichern, daß wir keinen sehnlicheren Wunsch haben, als in Ruhe und Frieden gelassen zu werden, um unser Reich wieder aufbauen zu können.

Ernster sind die Angriffe, in denen man nachzuweisen bemüht ist, daß die Auslands-Organisation oder das Deutsche Reich in den deutschen Volksgruppen zu agitieren versucht. Niemals hat das Deutsche Reich erwartet oder gewünscht, daß das ungarländische Deutschtum etwas anderes sein sollte, als ein treuer und loyaler Bestandteil des ungarischen Staates Wenn von Einzelpersonen oder unmaßgeblichen Stellen Versuche unternommen werden sollten, das ungarländische Deutschtum gegen den ungarischen Staat aufzuwiegeln, so kann ich mit Nachdruck versichern, daß deutscherseits solche Machenschaften schärfstens mißbilligt werden. Ich glaube auch zu wissen, daß die Ungarländisch-Deutschen die letzte sind, die den Wunsch haben, als Objekt für die Behauptung zu dienen, daß das Deutsche Reich Absichten auf die Integrität des ungarischen Staates hat.

Die Geschichte will mir auch als der beste Beweis dafür erscheinen, daß deutsche Soldaten, wenn sie in Ungarn erschienen sind, niemals als Eroberer oder Angreifer, sondern stets als Freunde und Bundesgenossen kamen."

Im weiteren Verlauf kam Gauleiter Bohle auf die Lügenkampagne gegen Deutschland zu sprechen, die den niederträchtigsten Absichten ihre Entstehung verdankt. In dem Bewußtsein, Bürger einer großen und stolzen Nation zu sein, „wird der Auslandsdeutsche ein wertvolles Bindeglied zwischen dem Reich und den anderen Völkern der Erde bilden — er wird als Sendbote des deutschen guten Willens am großen Werk des Friedens und damit an der Beseitigung des Völkerhasses mitarbeiten. Wir Deutsche sind glücklich, zu wissen, daß Ungarn und Deutschland in alter kameradschaftlicher Verbundenheit diesen Weg des Friedens gemeinsam beschreiten."

Zum Schluß des Vortrages erhoben sich sämtliche im Saale anwesenden reichsdeutschen Volksgenossen und brachten mit dem Staatssekretär Bohle ein dreifaches Siegheil auf den Reichsverweser Ungarns und das ungarische Volk aus.

Der Staatssekretär Gauleiter Bohle wurde nach dem Abschluß des Vortrages von Ministerpräsident Daranyi, dem Außenminister Kanya und von verschiedenen Persönlichkeiten herzlich zu dem Vortrag beglückwünscht.

Zu Ehren des Staatssekretärs Gauleiter Bohle gab Außenminister Kanya ein Abendessen, an dem die Mitglieder der Regierung und zahlreiche maßgebende Persönlichkeiten teilnahmen.

Die Judenfrage in Polen.

Warschau weist englisch-amerikanische Einmischungsversuche zurück.

Deutliche Sprache im Sejm.

DNB **Warschau**, 24. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Sejm, in dem heute der Haushalt des Innenministeriums in Anwesenheit des Ministerpräsidenten und Innenministers General Skladkowski besprochen wurde, wies der Referent Wojciechowski nachdrücklichst auf die Bedeutung der jüdischen Frage hin. Die polnische Bevölkerung habe selbst zu wenig Raum im Lande, so daß Polen nicht in der Lage sei, seiner jungen Generation Arbeit und Brot zu geben.

Das Bewußtsein, daß sich gleichzeitig unter den Polen ein völkisch und rassisch fremdes Element, das dazu noch „expulsiv" sei, breit mache, habe in der jungen Generation einen Sturm gegen die Juden ausgelöst, die sich am stärksten in den Städten Polens festgesetzt haben. Diese Jugend werfe den staatlichen Behörden vor, Brot für diese fremdrassigen Menschen und keines für die Kinder des polnischen Volkes zu haben. Diese Tatsache sei der Grund für die judengegnerische Stimmung der polnischen Jugend. Die jüdische Auswanderung sei die wichtigste Frage in Polen. Alle Vertreter im Sejm hätten die Pflicht, einen Plan aufzustellen, der Polen von dem jüdischen Element entlaste. Den in den Nachkriegsjahren aus Sowjetrußland nach Polen gekommenen Juden gegenüber habe der Staat keinerlei Verpflichtungen. Die polnische Staatsangehörigkeit, die sie erhalten hätten, müsse als befristet betrachtet werden. Die moralische Verpflichtung Polens diesen eingewanderten Juden gegenüber sei nicht größer als die Englands und Frankreichs.

Heute, wo Polen im eigenen Lande nicht Platz genug habe, müsse es seine Gastfreundschaft diesen Juden gegenüber kündigen. Von dieser Stelle aus müsse man energisch gegen das Auftreten gewisser Kreise in Amerika und England protestieren, die sich angeblich im Namen der Humanität als Verteidiger der Juden in Polen aufspielen.

Polen fordere die „reichen" Nationen, insbesondere Großbritannien, auf, die Juden aus Polen bei sich selbst aufzunehmen, ihnen die Einwanderung nach Palästina und in andere noch wenig bevölkerte Ueberseegebiete zu öffnen. Von den Juden im Ausland und von ihren angelsächsischen Freunden erwarte man, daß sich ihre „Humanität" auf diese Weise bestätige. Die Juden in Polen selbst würden gut daran tun, die polnischen Auswanderungspläne ehrlich zu unterstützen.

Was das Verhältnis des Staates zu den anderen Minderheiten betrifft, sei die Anerkennung ihrer sozialen und kulturellen Bestrebungen von Seiten des polnischen Volkes und Staates vor allem von der positiven Einstellung dieser Minderheiten dem polnischen Staat gegenüber abhängig.

Nationalsozialistische Wirtschaftsführung.

Eröffnung des Lehrganges der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.

Grundsätzliche Feststellungen.

Eine Rede von Bernhard Köhler.

DNB **Berlin**, 24. Januar.

Im Großen Kongreßsaal des Deutschen Museums in München wurde, wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet, am Montag der große schon fast zur Tradition gewordene Lehrgang der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP eröffnet. Fast 2000 Männer aus allen Arbeitsgebieten von Partei und Wirtschaft wurden dem Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, gemeldet.

Nach den Begrüßungsworten des Gauleiter-Stellvertreters des Traditionsgaues, Nippold, und des Oberbürgermeisters der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fiehler, die beide die Notwendigkeit des wirtschaftspolitischen Aufklärungskampfes voranstellten, hielt Bernhard Köhler eine große Einführungsrede, die zu einem tiefen Bekenntnis zum Wesen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik wurde.

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, der zunächst die Aufgabe der wirtschaftspolitischen Truppe des Führers kennzeichnete, führte u. a. aus: „Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ist der politische Gebrauch der wirtschaftlichen Fähigkeiten des deutschen Volkes. Gegen zwei Fronten galt es anzukämpfen: Erstens galt es, das Ansehen der wirtschaftspolitischen Führung an die Stelle eines überschätzten Ansehens der Wirtschaft zu setzen, zweitens aber zu verhindern, daß der Begriff der Wirtschaftspolitik wiederum nicht von denen unterschätzt wurde, die etwa der Ansicht waren, Wirtschaft könne auf Befehl gemacht werden. Diese Aufgabe müßte nach dem Prinzip der nationalsozialistischen Bewegung und Auslese durchgeführt werden.

Früher verstand man unter Wirtschaftspolitik die Politik der wirtschaftlichen Macht, die die Belange des Volkes sowohl wie die Belange der von ihr Unterdrückten und Ausgebeuteten mißachtet. Wirtschaftspolitik nach unserer Auffassung macht der, der Politik macht, d. h. der Führer, also auch nicht der Staat an sich. Sie hat nichts zu tun mit einem Wirtschaftssystem, mit einer Wirtschaftstheorie, mit dem Entwerfen und Durchführen von Plänen.

Nicht Pläne machen den Wirtschaftsführer, sondern das Erkennen der Ziele, zu deren Erreichung dann Pläne durchgeführt werden können und müssen. Wirtschaftspolitik ist diejenige politische Führung, die den Erfolg des Wirtschaftens für das Beste des Volkes einsetzt.

Als zweiter Redner sprach Staatsrat Willi Börger, der einen Ueberblick über das Wesen der nationalsozialistischen Idee, über das Wirken des Glaubens und der Ehre gab.

Der Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP, stellv. Gauleiter Schmidt, sprach anschließend über die Gemeinschaftsideen und Führerprinzipien des alten Europas und des Nationalsozialismus und ihre Auswirkungen auf die Stellung der Wirtschaft im Gesamtleben der Völker.

Bei der Eröffnung des Münchener Lehrganges sandte der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, dem Führer ein Telegramm, in dem er ihm den Gruß der 2000 Teilnehmer entbot und das Gelöbnis zu größtem Einsatz im Dienst für das Volk zum Ausdruck brachte. Der Führer erwiderte den Gruß in seinem Antworttelegramm mit besten Wünschen für den Erfolg der Arbeit.

Ewiges Deutschland.

Kulturwille und Kulturausdruck.

Zwei Dinge sind es, die uns den Aufbruch in ein neues Zeitalter verkünden und uns unwiderstehlich veranschaulichen, daß wir an der Wende einer Zeit stehen. Unserer Generation ist es von einem gütigen Geschick bestimmt und beschieden, daß wir die Neuwerdung unseres Volkes erleben und, daß wir hineingestellt in das Geschehen, an der Schwelle einer geschichtlichen Epoche stehen. Das deutsche Volk gibt sich durch den Führer und im Nationalsozialismus eine neue politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Rechts- und Lebensordnung, die sich aufbaut auf der ihm wesensgemäßen und natürlichen Eigenart seines Charakters und der deutschen Charakterwerte. Der Aufbau in einer neuen Rechts- und Lebensordnung als Quelle für ein neues deutsches Menschentum ist für die Wende und den Umbruch das erste Stigma. Das zweite aber ist die Ausprägung der geistigen Idee in den Schöpfungen der Kultur und Kunst; es ist der Wille und die Fähigkeit, daß der Charakter, das Wesen und das Erleben unserer deutschen Art sich ausdrückt und wiederspiegelt in den monumentalen Werken unserer Kunst. Wir wollen der inneren Grundhaltung und dem neuen Leben unseres zu seinen völkischen Grundkräften erwachten deutschen Volkes im ewigen Denkmal unserer Werke unsern sinnfälligen Ausdruck geben. Und unter den Künsten hat mit Recht der Führer die Architektur die königliche Kunst genannt. Mögen wir uns die großen steinernen Zeugen der Vergangenheit mächtiger Zeit und Geschichte bestimmender Kulturvölker vor Augen halten, die Pyramiden von Gizeh, die gewaltigen Kultstätten von Luxor und Karnak, die Monumentalbauten des antiken Rom und des perikleischen Athen: alle preisen sie den Ruhm der königlichen Kunst, der sie ihre Ewigkeit verdanken, sie alle reden eine gemeinsame beredte Sprache ihrer Völker, sie überliefern uns den starken Gestaltungswillen, den Ausdruck ihres wesenhaften Seins, die Tiefe ihrer völkischen Empfindung und die Formkraft ihres kulturschöpferischen Geistes.

Der Führer hat diese königliche Kunst zum Leben erweckt. Eben hat er Deutschland mit einer einzigartigen Ausstellung beschenkt. Am Samstag ist die erste deutsche Architektur- und Kunsthandwerkausstellung im Haus der deutschen Kunst in München eröffnet worden. In seiner Eröffnungsansprache hat Reichsminister Dr. Goebbels den Führer „Baumeister des Reichs" genannt. „Baumeister des Reiches": das heißt nicht nur den staatsmännischen Ordner, Schöpfer und Gestalter des neuen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen deutschen Reiches, sondern das heißt im wahrsten Sinne des Wortes den genialen Erbauer einer echten deutschen Kultur und Kunst. Unser politischer Führer ist zu gleicher Zeit auch der erste Künstler unseres Reiches und Volks, und ihm, seiner Idee und Initiative, wird es zu verdanken sein, wenn in nicht ferner Zeit sich das Angesicht der Städte und des Landes von Grund aus gewandelt hat. Das Ethos unseres völkischen Lebens erhält Gestalt in dem Willen des Führers und in den monumentalen Bauwerken, die unser Wesen darstellen: Die Harmonie unserer Arbeit, die Klarheit unseres Zieles, die Kraft unserer Volksgemeinschaft, die Ebenmäßigkeit unserer Einheit und die Geordnetheit unseres Lebens, die Tiefe unseres Gemütes und die Wucht unseres Glaubens. Die steinernen Zeugen werden der Menschheit künden von der Größe der Zeit und ihrer Aufgabe, dem stahlharten Willen und dem Aufbruch des deutschen Geistes.

Wir stehen am Anfang und Ausgangspunkt dieses epochalen Bauwillens. Und die Münchener Ausstellung, die in dieser Art nicht nur einzig dasteht, sondern auch in ihrem Inhalt und Umfang in der Welt kein Beispiel hat, vermag anschaulich zu zeigen, was in dieser ersten deutschen Bauperiode an Schöpfungen architektonischer Monumental-Gestaltung bereits geschaffen worden ist. Der Führer selbst hat in seiner Eröffnungsrede im einzelnen darauf hingewiesen: auf die Monumentalbauten Nürnbergs mit dem Stadion, der Kongreßhalle, dem Märzfeld und dem Zeppelinfeld, Hamburgs mit der Elbhochbrücke, dem gewaltigsten Brückenwerk der Welt, Münchens mit den Partei- und Staatsbauten auf dem Königlichen Platz, Berlins mit dem Tempelhofer Flughafen, auf die Schöpfungen der Arbeitsfront mit dem KdF-Bad Rügen, der Bewegung in den Führerschulen und Ordensburgen, der Wehrmacht und der Jugend, die sich künstlerisch in besonders ausdrucksvoller Weise in den Baugeist des neuen Reiches eingliedert. Und der Führer hat uns angekündigt, er hoffe, daß die kommenden großen Werke im nächsten Jahr der Oeffentlichkeit gezeigt werden können. So vermittelt diese Ausstellung ein anschauliches, plastisches Bild von dem Bauwillen und Bauschaffen des neuen deutschen Reiches, und sie verdient die Aufmerksamkeit aller deutschen Menschen, die im Sinne und Herzen aufgeschlossen sind für die Größe und die Kraft unserer neuen Zeit.

Denn hier stehen in übersichtlicher Schau die Abbilder der ewigen, dauernden Denkmäler der politischen und geistigen Neuwerdung eines Volkes, seiner aus seinem Wesen geschöpften Gestaltungskraft, die klaren und heroischen Zeichen wahrer deutscher Kultur und eines beginnenden Zeitalters. Diese steinernen Zeugen einer neuen Zeit ragen in die Jahrhunderte und tausende und künden Deutschlands Aufbruch. Sie drücken als säkulare Werke des deutschen Geistes und der deutschen Seele und der Kraft, die aus ihnen strömt, einem ganzen Zeitalter den Stempel auf.

E. B.

Frankreich, Judenfrage und Kleine Entente.

Betrachtungen über die rumänisch-polnische Zusammenkunft in Cannes.

(!) **Paris**, 24. Januar.

Die Zusammenkunft zwischen dem rumänischen und dem polnischen Außenminister in Cannes ist hier außerordentlich beachtet worden. Man meint, daß es sich dabei nicht nur um den Wunsch gehandelt habe, die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den beiden Ländern besonders zu unterstreichen, sondern die beiden Minister dürften auch die Gelegenheit benutzt haben, um ihre Ansichten über bestimmte Fragen auszutauschen. Nach der „Epoque" soll im Vordergrund dieses Meinungsaustausches die Frage nach der Einstellung der Regierungen zu ihren jüdischen Bevölkerungsteilen gestanden haben. (Das Blatt gebraucht bezeichnenderweise hierbei den neuerdings Mode gewordenen Ausdruck „jüdische Minder-

heiten"!) Das Blatt schreibt der rumänischen Regierung die Absicht zu, gegebenenfalls den „Minderheitenvertrag von 1919 zu kündigen, falls eine andere Macht den Versuch unternehmen sollte, die Frage der rumänischen Juden anzuschneiden. Das Blatt versucht dann, das Thema dadurch auf ein größeres politisches Gebiet zu schieben, daß es darauf hinweist, durch eine Kündigung des Minderheitenvertrages würden nicht nur die jüdischen, sondern überhaupt alle nationalen Minderheiten betroffen. Dem polnischen Außenminister wird dabei die Absicht zugeschoben, Rumänien zu einem solchen Schritt zu ermuntern, und zwar mit keiner anderen Begründung als der, daß Polen seinerseits das Minderheitenabkommen gekündigt habe. Das Blatt meint dann, Micescu habe in dieser Hinsicht keine völlige Handlungsfreiheit, da er in Genf alle drei Länder der Kleinen Entente vertrete und infolgedessen eine Initiative erst ergreifen könne, nachdem er mit Prag und Belgrad Fühlung genommen habe. Das stimmt natürlich nicht. Der gemeinsame Auftrag der drei Länder der Kleinen Entente kann den rumänischen Außenminister niemals daran hindern, im gegebenen Augenblick im Namen seines eigenen Landes allein zu sprechen. Die Absicht dieser ganzen seltsamen politischen Konstruktion ist nicht recht klar. Wem will das Blatt mit diesem Artikel drohen? Und wen will es zu einer Stellungnahme oder möglicherweise gar zu einem Präventivschritt damit herausfordern? Mit der Taktik der im belehrenden Ton vorgetragenen Drohungen hat man doch eigentlich in Paris gerade in Südosteuropafragen genügend schlechte Erfahrungen gemacht.

Wasserbau in der Landschaft.

Keine unschönen Zweckbauten in der Natur.

✓ **Berlin**, 24. Januar.

Der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Reichsminister Kerrl, hatte am Montagvormittag zahlreiche Behördenvertreter ins Preußenhaus zu einer Sitzung, die unter dem Thema „Wasserbau in der Landschaft" stand, eingeladen.

Staatssekretär Dr. Muhs betonte die Notwendigkeit der richtigen Wasserbewirtschaftung im Gefüge der gesamten Landschaftsgestaltung. Architekt Seifert (München) kennzeichnete in längeren, durch Lichtbilder erläuterten Ausführungen die Gefahr einer Entseelung der Landschaft durch rationalistische Lösungen der Verbauung von Wasserläufen. Er forderte die Beachtung der Naturgesetze in der Harmonie zwischen dem Bewuchs und dem Wasser in der Landschaftsgestaltung.

Professor Wiepking-Jürgensmann (Berlin) legte, ebenfalls an Hand von Lichtbildern, die Forderung dar, daß alle fremden Eingriffe in den Boden durch die technischen Anlagen des Verkehrs und der Städte nach bodenbaulichen Grundsätzen dem Raum eingefügt werden müßten. Die Gestaltung der Landschaft müsse vornehmlich den bodenbaulichen, d. h. den wasserwirtschaftlichen und echten bäuerlichen Notwendigkeiten, die den Begriffsinhalt des Wortes von „Wind und Wetter" ausmachen, angepaßt werden.

Regierungsbaurat Ortleb (Gera) gab Einblicke in die wasserbautechnischen Arbeiten des Weißeister-Verbandes, bei denen die Forderungen der Landschaft berücksichtigt worden seien. Ministerialrat Schroeder (Berlin) zeigte, daß die heutigen Kulturbautechniker die Notwendigkeiten der Landschaft weitgehend eingesehen haben. Bei der Enge unseres Lebensraumes sei intensiver Kulturbau unumgänglich; der Warnruf vor Verstädterung und Versteppung werde gerade auch vom Kulturbautechniker gehört werden, der in seiner Arbeit auf die Beachtung bäuerlicher Gesetze angewiesen sei.

Erster Baudirektor i. R. Köster, Abteilungsleiter in der Reichsstelle für Raumordnung, dankte unter Hinweis auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen den mit der Wasserwirtschaft befaßten Stellen zum Schluß den Vortragenden.

Die Kampflieder der Bewegung.

Helft die Geschichte ihrer Entstehung erforschen!

DNB **München**, 24. Januar.

Die Reichspressestelle der NSDAP veröffentlicht folgenden Aufruf des Hauptarchivs der NSDAP:

„Helft die Geschichte des Kampfliedes der Bewegung zu erforschen! Ein Notenblatt, nie gelesen und vergilbend im Schreibtisch, kann hier lebendige Quelle sein und beweisendes Dokument werden. Ein Liederheftchen, in der Hand des einzelnen ein belangloser Besitz, kann den wertvollen letzten Stein bilden im Gesamtbau einer quellenkundlichen Arbeit.

Das Hauptarchiv der NSDAP München sucht Liederhefte, Liederkarten und Textblätter aus der Kampfzeit, herausgegeben von einzelnen Stürmen und Ortsgruppen, das Liederbuch der NSDAP, 2. bis 32. Auflage, im Handel nicht mehr erhältlich, Schallplatten von Liedern und Märschen aus der Kampfzeit. Gesucht werden ferner Angaben über unbekannt gebliebene Verfasser von Melodien und Texten, Berichte aus der Kampfzeit über Entstehen und erstes Singen des Kampfliedes.

Sendet darum alles, was hier gebraucht wird, an das Hauptarchiv der NSDAP Abteilung IV b. 1. München 33, Barerstr. 15/4."

Abreise der jugoslawischen Journalisten.

DNB **München**, 24. Januar.

Die jugoslawischen Journalisten, die den Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch auf seiner Deutschlandreise begleiteten, verließen am Sonntag um 22.43 Uhr die Hauptstadt der Bewegung, um mit dem fahrplanmäßigen D-Zug nach Belgrad zurückzukehren. Zur Verabschiedung der Gäste hatten sich am Bahnsteig Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler und Dr. Hesse vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eingefunden.

Der Pressechef der jugoslawischen Regierung, Lukowitsch, sprach nochmals seinen Dank aus für die angenehmen Eindrücke, die er und seine Berufskameraden auf dieser Deutschlandreise erhalten hatten, insbesondere für die freundliche Aufnahme in München.

Danktelegramm Dr. Stojadinowitschs

DNB **Berlin**, 24. Januar.

Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch hat an den Reichsminister des Aeußern Freiherrn von Neurath folgendes Telegramm gerichtet:

Im Augenblicke, wo ich Deutschland verlasse, möchte ich Eurer Exzellenz und der Reichsregierung noch einmal meinen herzlichsten Dank für den freundlichen Empfang, der mir anläßlich meines Besuches in Deutschland zuteil geworden ist, aussprechen. Ich bin tief beeindruckt von der mir als jugoslawischen Ministerpräsidenten erwiesenen Gastfreundschaft des großen deutschen Volkes, dem ich alles Glück und weiteren Fortschritt wünsche.

Stojadinowitsch berichtet dem Prinzregenten Paul über den Besuch in Deutschland.

DNB **Belgrad**, 24. Januar.

Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch hatte Montag mehrere Arbeitsbesprechungen mit den Mitgliedern des Kabinetts.

Am Vormittag berichtete er in zweistündiger Unterredung dem Prinzregenten Paul über seine Deutschlandreise.

Chinas Dank für die deutschen Friedensbemühungen.

Chinesische Stellungnahme zu den vier Grundbedingungen Hirotas.

DNB **Hankau**, 24. Januar.

Zu den in der Rede des japanischen Außenministers Hirota am 22. Januar im Reichstag mitgeteilten vier grundsätzlichen Bedingungen Japans für die Eröffnung von Friedensverhandlungen liegt jetzt eine Stellungnahme amtlicher chinesischer Kreise vor.

Es wird erklärt, daß die chinesische Regierung ihren Dank für die auf Anbahnung von Friedensverhandlungen gerichteten Bemühungen Deutschlands ausgesprochen habe, daß aber die scheinbar einen weiten Spielraum freilassenden Grundbedingungen Hirotas in Wirklichkeit so allumfassend seien, daß sie Punkte einschlössen, die die chinesische Souveränität und die verwaltungsmäßige und territoriale Unversehrtheit Chinas verletzten. Die chinesische Regierung bedauere ferner die japanische Erklärung vom 16. Januar, mit der die diplomatischen Beziehungen zwischen China und Japan praktisch abgebrochen worden seien, ohne daß die japanische Regierung der chinesischen Regierung die von dieser für notwendig gehaltenen Erklärungen zu den Grundbedingungen gegeben habe.

Der chinesische Botschafter in Tokio, Hsu Schih Ying, ist zusammen mit dem chinesischen Konsul in Osaka, fünf Sekretären und 80 Chinesen, aus Japan kommend, in Schanghai eingetroffen. Er blieb aber an Bord des Schiffes, mit dem er die Fahrt nach Hongkong fortsetzen wird. Von dort reist er zur Berichterstattung nach Hankau.

Britische Truppenlandungen in Weihaiwei.

„Zum Schutze des britischen Eigentums."

£ **London**, 24. Januar.

Das englische Kriegsschiff „Sandwich" hat im Laufe des Sonntag ein Landungskorps in Weihaiwei gelandet, um britisches Eigentum vor Plünderungen zu schützen. Nachdem ein großer Teil der Angehörigen der chinesischen Ordnungstruppe desertiert ist, sollen die Plünderungen in Weihaiwei so zugenommen haben, daß man sich zu einem Schutz des britischen Eigentums entschloß.

Außerdem soll, wie ebenfalls aus Hongkong berichtet wird, eine japanische Abteilung in Lankau, 100 Meilen westlich von Weihaiwei, gelandet sein, die offenbar versuchen wird, zu den Streitkräften in Tsingtau zu stoßen.

Amerikas Botschafter bei Hirota.

DNB **Tokio**, 24. Januar.

Der Sprecher des Außenamtes teilte am Montag mit, daß der amerikanische Botschafter im Auftrage der Washingtoner Regierung vor acht Tagen bei Hirota wegen einiger Vorfälle, die eine Verletzung amerikanischer Rechte und Interessen darstellten, Vorstellungen erhoben habe. Washington habe die japanische Regierung ersucht, die gelegentlich des Panay-Zwischenfalls erteilten Anweisungen an die zuständigen Stellen in China zu erneuern, um neuere Zwischenfälle zu vermeiden. Der Sprecher stellte fest, daß die notwendigen Anweisungen bereits an die zuständigen Stellen in Nanking und Schanghai weitergeleitet worden seien.

Der Gouverneur von Schantung hingerichtet.

DNB **Schanghai**, 24. Januar.

Hiesigen chinesischen Presseberichten zufolge ist der Gouverneur der Provinz Schantung, Hanfutschue, in Hankau zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Moskaus Vorbereitungen im Fernen Osten.

Die Küstenprovinzen in Kriegszustand versetzt.

£ **London**, 24. Januar.

Mit den sowjetrussischen militärischen Vorbereitungen im Fernen Osten befaßt sich die in Hongkong erscheinende Zeitung „China Mail". Das Blatt gibt dabei den Bericht eines Ausländers wieder, der soeben von einer Reise durch das fernöstliche Sowjetgebiet zurückgekehrt ist und der die japanischen Berichte über Sowjetrußlands Betätigung im Fernen Osten als eher die Lage unterschätzend als übertreibend hinstellt. Mit ihren neu im Bau befindlichen Flugzeug- und Unterseebootstationen, so schreibt der Verfasser, würden die sowjetrussischen fernöstlichen Küstenprovinzen im Prinzip in Kriegszustand versetzt. In Wladiwostok übrigens seien schon über 100 Unterseeboote in Auftrag gegeben worden, während weitere Unterseeboote schubweise per Eisenbahn anrollten, um darauf zur Dienstaufnahme zusammengestellt zu werden.

Zur selben Zeit würden ganze Küstenstrecken befestigt und neue Flug- und Unterseebootstützpunkte in Bau genommen. In einem derartigen Stützpunkt seien Hunderte von Flugzeugen stationiert, und das Dröhnen der Flugzeuge, die das Gebiet überflögen, höre fast nicht auf. Zu gleicher Zeit befänden sich in einem derartigen Stützpunkt 20 Unterseeboote und eine Reihe Uebewasserflugzeuge, die beinahe täglich zu Manövern ausliefen. Das Land befinde sich in einer dauernden Angst vor Spionen, und eine Anzahl von Personen, die als japanfreundlich gegolten hätte, sei hingerichtet worden. Ausländische Schiffe, die Sowjetrußlands fernöstliche Häfen anliefen, würden sorgfältig durchsucht. Ihre Funkanlagen werden bis zu ihrem Auslaufen versiegelt. In den Flottenstützpunkten dürfte eine ausländische Schiffsbesatzung nur die Piers betreten. Inlandsbesuche würden unter keinen Umständen erlaubt.

Tragisches Fliegerschicksal.

Die Maschine des verschollenen französischen Fliegers Moench gefunden.

DNB **Paris**, 23. Januar.

Nach aus Bagdad vorliegenden Nachrichten sind die bei Bender Abbas gefundenen Flugzeugtrümmer die Ueberreste des Flugzeuges des französischen Fliegers Moench. Von diesem selbst fehlt bisher jede Spur und man nimmt an, daß er den Tod gefunden hat.

Moench war auf einem Rekordflug von Saigon nach Paris begriffen, als er kurz vor seinem Abflug in Französisch-Indochina die Nachricht von dem Tode seiner Tochter erhielt. Sofort brach der Flieger zur Rückkehr auf und hoffte, noch rechtzeitig zur Beerdigung in Frankreich einzutreffen. Ohne sich eine Rast zu gönnen, war er in Karachi nur zur Brennstoffergänzung niedergegangen, um noch im Laufe der Nacht Bassorah zu erreichen.

Staatssekretär Schlegelberger in Warschau.

Warschau, 24. Januar.

Montag abend traf in Warschau der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Professor Dr. Dr. Schlegelberger, ein.

Staatssekretär Schlegelberger wird auf Einladung der polnischen Gruppe der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen, die im vorigen Jahr anläßlich des Besuches des polnischen Justizministers Grabowski von diesem und Staatsminister Dr. Frank bei der Akademie für deutsches Recht gegründet wurde, am Dienstag im Palais Staszic einen Vortrag über „Die Entwicklung des deutschen Rechts im Dritten Reich" halten. In seiner Begleitung befinden sich der stellvertretende Präsident der Akademie für deutsches Recht, Professor Dr. Emge, der persönliche Referent des Staatssekretärs, Ministerialrat Dr. Dr. Wilke, Professor Dr. Lange und der Leiter der Auslandsabteilung der Akademie für deutsches Recht, Dr. Gaeb.

Nach einer feierlichen Begrüßung der deutschen Gäste auf dem Warschauer Bahnhof leitete ein Abendessen, das die deutschen Gäste und die Mitglieder der polnischen Gruppe vereinte, das offizielle Besuchsprogramm des Staatssekretärs Schlegelberger in der polnischen Hauptstadt ein.

Polen ehrt seine Veteranen

Erinnerungen an den Aufstand von 1863.

DNB **Warschau**, 24. Januar.

Die polnische Hauptstadt, die sich festlich geschmückt hatte, stand Sonntag im Zeichen der Erinnerungsfeier an den Ausbruch des Januar-Aufstandes von 1863 gegen die russische Herrschaft. Die 16 noch lebenden Teilnehmer des Aufstandes wurden vom Ministerpräsidenten zu einem Essen empfangen und von Marschall Rydz-Smigly durch den Orden Polonia Restituta und das Goldene Verdienstkreuz ausgezeichnet. Marschall Rydz-Smigly nannte in seiner Ansprache die Veteranen aus dem Jahre 1863 die Stimme des nationalen Gewissens, die sich an die jetzt lebende Generation wendet, die so rasch und leicht die bitteren und tragischen Erfahrungen der Vergangenheit vergessen habe.

Die Witwe Marschall Pilsudskys empfing die Veteranen zu einem Tee. Am Abend fand zu ihren Ehren und zur Erinnerung an den Aufstand eine Feier statt, an der auch der Kriegsminister General Kasprzycki teilnahm.

Der Inspekteur der finnischen Infanterie durch Rohrkrepierer getötet.

DNB **Helsinki**, 24. Januar.

In dem militärtechnischen Versuchslaboratorium auf der der Stadt Helsinki vorgelagerten Insel Harakte ereignete sich heute nachmittag ein schweres Explosionsunglück. Eine Reihe höherer finischer Offiziere stellte Versuche mit einem kleinen Granatwerfer an, aus welchem schon früher mehrere Schüsse abgegeben worden waren. Diesmal waren bereits 13 Schüsse abgegeben, während der 14. Schuß ein Rohrkrepierer war. Hierbei wurde der Inspekteur der finnischen Infanterie, General Heikinheimo, getötet und der Inspekteur der finnischen Artillerie, Oberst Svanström, leicht verletzt. Zwei weitere Offiziere und ein Ingenieur erhielten ebenfalls Verletzungen ernsterer Natur.

Italienischer Transozean-Geschwaderflug.

▲ **Rom**, 24. Januar.

Der italienische Transozean-Geschwaderflug Rom — Rio de Janeiro ist am Montagvormittag um 7,22 Uhr in Sidonia gestartet worden. Das Geschwader setzt sich aus drei schweren dreimotorigen Militärflugzeugen vom Typ S 79 zusammen. Das ist die in dem Langstreckenflug Istris—Damaskus—Paris siegreiche italienische Maschine.

Geschwaderführer ist der erfahrene Oberst Biseo, während die zweite Maschine von Oberleutnant Bruno Mussolini, dem zweiten Sohn des Duce, und die dritte von dem Hauptmann Moscatelli befehligt wird. Jede der drei Maschinen hat eine fünfköpfige Besatzung und eine Reisegeschwindigkeit von 450 Stundenkilometern. Die Flugroute führt von Rom an der Südspitze Sardiniens vorbei nach Bone an der algerischen Küste, über den Kleinen Atlas, quer über die Wüste Sahara nach der Küste von Französisch-Senegal und dann als kürzeste Verbindung über den Südatlantik nach Natal an der Nordostgrenze Brasiliens und weiter nach der brasilianischen Hauptstadt.

Von einer Eisenbahnbrücke abgestürzt.

Fünf Tote bei einem Militärlastkraftwagenunglück in Frankreich.

(!) **Paris**, 24. Januar.

Am Montagfrüh ist ein Militärlastkraftwagen des 11. Regiments der Jäger zu Pferde aus noch unbekannten Gründen gegen die Brüstung der Eisenbahnbrücke, die von Besancon nach Vesoul führt, gerast und hinuntergestürzt. Von den 12 Insassen kamen fünf ums Leben, fünf andere wurden verletzt, darunter einer sehr schwer. Zwei Mann blieben unversehrt.

Raffinierte Devisenschiebungen.

Jüdische Schieber zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

Zusammenhänge mit Barmat aufgedeckt.

DNB **Hamburg**, 24. Januar.

Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichtes verurteilte nach mehr als dreimonatiger Verhandlung den 57jährigen jüdischen Kaufmann Moritz Kayser, der sich seit Oktober 1936 flüchtig im Auslande befindet, wegen fortgesetzten Devisenvergehens zu insgesamt zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und 300 000 RM. Geldstrafe oder weiteren 300 Tagen Zuchthaus.

Sie verurteilte ferner den Juden Dr. Heinrich Oppenheimer wegen fortgesetzten Devisenvergehens zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und 100 000 RM. Geldstrafe, die Juden Heinz Umrath und Siegfried Jacoby, die sich beide im Ausland aufhalten, wegen gemeinschaftlichen Devisenvergehens zu je zwei Jahren Zuchthaus und 100 000 RM. Geldstrafe; den jüdischen Bankier Kurt Brahm wegen fortgesetzten Devisenvergehens und wegen Rassenschande zu vier Jahren Gefängnis und 100 000 RM. Geldstrafe und den Kaufmann Edgar Lemke-Soltitz wegen Devisenvergehens zu zwei Jahren Gefängnis und 50 000 RM. Geldstrafe.

Auf erhebliche Geldstrafen wurde außerdem gegen drei weitere Angeklagte wegen fahrlässigen Verstoßes gegen die Devisengesetze erkannt.

Dem Verfahren lag folgender Tatbestand zu Grunde: Im November 1936 ergab sich bei der Ueberprüfung der Exportgeschäfte der Firmen Kurt Lemke und Moritz Kayser sowie des Bankhauses Brahm & Fischer der Verdacht, daß das Kapital inländischer Juden auf dem Wege über Exportfinanzierungen ins Ausland verschoben worden war. Bei den Untersuchungen stellte sich heraus, daß der Angeklagte Kayser schon im Januar 1936 auf dem Umwege über eine englische Firma an eine deutsche Firma herangetreten war, um sich in die Handelsbeziehungen einzuschalten. Kayser erweiterte seine Verbindungen zu inländischen Herstellern und ausländischen Abnehmern immer mehr und trat mit jüdischen Geldgebern in Verbindung, die diesen Export finanzierten. Etwa 800 000 RM. standen dieser Schieberorganisation schließlich zur Verfügung.

In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Personen, die in Holland als Käufer auftraten, Leute waren, die von Barmat wirtschaftlich abhängig waren. Nach den Worten des Gerichtsvorsitzenden hätte es keiner besonderen Bestätigung bedurft, um diese ganzen Schiebergeschäfte als einen großangelegten Schwindel Barmats festzustellen, der einen Schlag gegen Deutschland führen wollte.

Personalveränderungen.

DNB **Berlin**, 24. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat den Konteradmiral von Fischel zum Chef des Allgemeinen Marineamts im Reichskriegsministerium und den Konteradmiral Marschall zum Befehlshaber der Panzerschiffe ernannt.

Vizeadmiral Bastian tritt von seiner bisherigen Dienststellung zurück. Weitere Verwendung bleibt vorbehalten.

Kulturelle Gemeinschaftsarbeit.

Staatsschauspielhaus Berlin spielte in Elbing.

• **Elbing**, 24. Januar.

Am Montag traf Generalintendant Staatsrat Gründgens mit dem Ensemble des Berliner Staatsschauspielhauses zu dem ersten Ensemble-Gastspiel, einer Aufführung von Lessings „Emilia Galotti", in Elbing ein. Im Rathaussaal wurde den Berliner Gästen von der Stadt Elbing ein festlicher Empfang bereitet. Oberbürgermeister Woelk hieß Staatsrat Gründgens und die Mitglieder des Staatsschauspielhauses im Namen der Elbinger Bevölkerung herzlich willkommen. Er hob hervor, daß das erste Gastspiel des Berliner Ensembles in der zweitgrößten Stadt Ostpreußens den ersten Schritt auf einem völlig neuen Wege bedeute, denn der Gedanke nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit werde dadurch auch im Kulturleben dokumentiert.

Staatsrat Gründgens dankte in kurzen herzlichen Worten. Nach der Feier trugen sich Staatsrat Gründgens und die Mitglieder des Berliner Staatsschauspielhauses ins Goldene Buch der Stadt Elbing ein. Zum Zeichen des Dankes der Stadt Elbing für die Förderung des Gastspielbesuches sandte der Oberbürgermeister von Elbing Danktelegramme an den Führer, den Ministerpräsidenten Göring und an Reichsminister Dr. Goebbels.

Auch Prag sucht Fühlung mit Franco.

DNB **Prag**, 24. Januar.

Einer Meldung der „Narodni Politica" zufolge soll das tschechoslowakische Außenministerium über eine Vertretung bei der Franco-Regierung in Spanien, die nach dem Muster Englands eingerichtet werden soll, verhandeln. Der Agent soll vornehmlich die tschechoslowakischen Wirtschafts- und Industrieinteressen vertreten. Für diesen Posten soll Dr. Berka, der bereits früher in Spanien gewesen sei und die dortige Lage kenne, ausersehen sein. General Franco werde wahrscheinlich gleichfalls einen Vertreter für Prag ernennen, und zwar den ehemaligen spanischen Gesandten in Prag, Sanz y Tovar.

Kabinettskrise in Bulgarien.

Ueberraschende Ministerrücktritte.

:: **Sofia**, 24. Januar.

Die schon seit einigen Tagen erwartete Teilumbildung des Kabinetts ist am Montagmittag erfolgt. Ministerpräsident Küsseiwanoff, der am Mittag nach dem Kriegsminister General Lukoff in anderthalbstündiger Audienz vom König empfangen wurde, erklärte beim Verlassen des Schlosses, der Innenminister Krasnowski und der Kriegsminister General Lukoff seien aus dem Kabinett ausgeschieden.

Zum Kriegsminister ist der Garnisonskommandeur von Plewen, Generalmajor Daskaloff, und zum Innenminister der bisherige Unterrichtsminister Nikolaeff ernannt worden. Unterrichtsminister wurde der frühere Rektor der Sofioter Universität, Professor Maneff.

Während das Ausscheiden des Innenministers Krasnowski seit einiger Zeit als sicher galt, hat in politischen wie auch in diplomatischen Kreisen der Rücktritt des Kriegsministers General Lukoff große Ueberraschung hervorgerufen.

Wie aus Regierungskreisen zuverlässig verlautet, hat nach dem Bekanntwerden der Teilumbildung des Kabinetts auch Handelsminister Baroff seinen Rücktritt erklärt. Es wird die Demission noch weiterer Kabinettsmitglieder erwartet, darunter auch die des Justizministers Ognianoff.

Die neue Kabinettskrise soll ihren Grund darin haben, daß mehrere Mitglieder mit dem Ausscheiden des Kriegsministers General Lukoff aus der Regierung nicht einverstanden sind. Viele Anzeichen bestehen dafür, daß die am Montagmittag erfolgte Teilumbildung der Regierung zu einer allgemeinen Kabinettskrise führen kann, für die eine Lösung nicht leicht zu finden sein dürfte.

B. V. 30. 251/1938

Das Brot

VOLKSKUNDLICHE PLAUDEREI VON OTTO URBACH

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß der Mensch über die alltäglichen Dinge kaum nachdenkt sondern sie als selbstverständlich hinnimmt, wie sie sind. Und doch sind beim genaueren Zusehen auch die alltäglichen Dinge gar nicht so selbstverständlich. Jeder erwerbsfähige Deutsche arbeitet für sein Brot, ißt sein tägliches Brot. Brot als das wichtigste Nahrungsmittel steht als stellvertretender Begriff für die Nahrung überhaupt. Wer mag als erster auf den Gedanken gekommen sein, Brot zu backen? Woher kommt der Name Brot? Was für eine Rolle spielt das Brot im Volksglauben und in der Sage, im Aberglauben und Zauberbräuchen?

Soviel steht heute fest: Die Menschen haben nicht von Anfang an Brot gebacken. Ursprünglich haben sie wahrscheinlich die frischen Getreidekörner im Naturzustande gegessen. Die Erfahrung belehrte sie, daß die Körner beim längeren Aufbewahren an Feuchtigkeit verlieren und härter werden. So ging man dazu über, die Arbeit des Zerkleinerns nicht ausschließlich den Zähnen zu überlassen sondern durch Steine vorzunehmen. Die Körner wurden zerstoßen oder zerrieben: die Mühle im primitiven Zustande war da. Das roh gemahlene Mehl wurde ursprünglich trocken gegessen, bei manchen Völkern, z. B. den Indianern, ist das heute noch üblich. Was lag näher, als dieses rohe Mehl etwa mit Wasser anzufeuchten? Der Mehlbrei ist die Vorstufe des Brotes. Der altrömische Schriftsteller Plinius teilt mit, daß Haferbrei die wichtigste Nahrung der alten Germanen war. Haferbrei, Haferschleim ist noch heute bei vielen Schleswig-Holsteinern und Rheinländern ein beliebtes Nahrungsmittel, und die Engländer haben die Vorliebe für diese Speise gewiß aus der Heimat der Angeln und Sachsen mitgebracht. Aus Wredes Rheinischer Volkskunde erfahren wir, daß Haferbrei im Rheinlande bis 1850 die Hauptnahrung war. Die Zubereitung des Breis war verschieden: Die Rohzubereitung wird dem gekochten Brei vorausgegangen sein. Auch die Getreideart wird nach den Himmelsstrichen gewechselt haben: Hirse, Gerste, und merkwürdiger Weise auch Weizen, sind die ältesten Getreidearten der Germanen und schon für die jüngere Steinzeit nachweisbar. So nehmen diese drei eine Vorzugsstellung im Volksglauben und Volksbrauch ein. Dann erst kamen, in der Bronzezeit, Dinkel und Hafer hinzu. Der Roggen dagegen wurde erst viel später, zu Beginn der Eisenzeit bekannt.

Brei war die Opferspeise für Götter und Kobolde. Die Hausgeister (z. B. Heinzelmännchen) werden boshaft, wenn sie ihren Brei (Grütze) nicht finden. Einem schatzhütenden Geist in Mecklenburg mußte Brei geopfert werden. Als ein Bader einen Topf mit hartgewordener Grütze hinstellte, nahm der Geist Topf und Schatz mit. Zwerge essen Brei und verwandeln den Rest in Gold. Nach Schweizer Prozeßakten aus dem Jahre 1454 soll eine Hexe aus ganz wenig Hirse viel Brei gemacht haben. Wer denkt dabei nicht an das Märchen von dem Topf mit überlachendem Brei? „Es war einmal ein armes, frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald, da begegnete ihm eine alte Frau, die wußte seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollt' es sagen: „Töpflein koche!" so kochte es guten süßen Hirsebrei, und wenn es sagte: „Töpflein steh!" so hörte es wieder auf zu kochen . . ." —

Auch den Totengeistern spendete man Brei. — Höfler behandelte in seiner Untersuchung über „Weihnachten" das Breiopfer. Im Pinzgau (Salzburger Gegend) ißt am Heiligen Abend die ganze Familie Brei. Wer bei diesem — auf altheidnische Ueberlieferung zurückgehenden — Kultmahl fehlt, dem zürnt die Percht. Was vom Mahle übrigbleibt, muß die Bäuerin unter die Bäume schütten mit den Worten: „Bäume eßt's!" Auch Tiere nahmen am Kultopfer teil. Noch 1793 gab man den Hühnern Hirsebrei, damit sie viel Eier legten.

Bald gingen die Menschen dann dazu über, den Mehlbrei in der heißen Asche oder auf erhitzten Steinen zu rösten und zu backen, wie sie es ja auch mit dem Wildbret machten. Brotähnliche Fladen entstanden auf diese Weise, ein derbes, ungesäuertes, flaches Gebäck. Im „Rigsmal", einem Gedichte aus der älteren Edda, das auf altirischen Ursprung zurückgeht aber von den Wikingern übernommen wurde, heißt es:

Da nahm Edda einen Laib aus der Asche,
Schwer und klebricht, der Kleie voll.

Hier hören wir aus einer der ältesten Dichtungen der altnordischen Germanen etwas über die Art des Brotbackens unserer Vorfahren. Erst viel später kam das rundliche, gewölbte Brot auf, das mit Hilfe eines Gärungsmittels gebacken wurde.

Der älteste germanische Name für Brot ist Leib, althochdeutsch hleip, gotisch hlaifs. Nicht jedem ist bekannt, daß das englische Wort lord-Herr auf das zusammengesetzte Wort hlaf-weard Laibwart, Brotwart zurückgeht, und daß das englische ladi-Dame ursprünglich hlaef-dige - Brotkneterin, Brotverteilerin bedeutet. Laib steckt wohl auch noch in dem Worte Lebkuchen.

Wenn auch der Brei dem Brote als Nahrungsmittel vorausging, so ist doch ohne Frage das Brot geschichtlich schon uralt. Die Aegypter kannten die Kunst des Brotbackens, und zwar aus Weizen und Gerste, schon in den ältesten Zeiten, also schon um 3000 und 4000 v. Chr. Die biblische Geschichte unterscheidet schon zu ältesten Zeiten gesäuertes Brot (Hefeteig) und ungesäuertes. Wir wissen heute, daß auch schon die kulturell einfacher und schlichter als die Aegypter lebenden Menschen der Pfahlbauzeit um 2000 v. Chr. grobes und feines Weizenbrot und Hirsebrot buken. Ebenso sicher ist, daß schon früh mancherlei Zusätze zum Brotbacken verwendet wurden. Nordgermanische Völker (z. B. Schweden) setzten gemahlene Ackererbsen und etwas Fichtenrinde hinzu, die Weißrussen Baumrinde und Strohhäcksel. Die vermögenden Römer aßen reines Weizenbrot, die ärmere Bevölkerung mußte sich mit einem Gemisch aus Weizen und Kleie oder Weizen und Gerste begnügen.

Bei der Bedeutung, die das Brot im Haushalt des Menschen hat, ist es kein Wunder, daß das Backen als wichtige Tätigkeit tief in das Bewußtsein des Volkes einging. Im Kinderlied und Kinderspiel wird auch heute noch oft vom Backen gesungen. In der Volksphantasie werden Naturvorgänge gern mit dem Backen und Kochen irgendwelcher Mächte in Beziehung gebracht. Goethe verwertet diese Volksvorstellungen im „Faust", wo Faust und Mephisto auf schwarzen Pferden durch die Nacht daherbrausen:

Faust: Was weben die dort um den Rabenstein?
Mephisto: Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.
Faust: Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.
Mephisto: Eine Hexenzunft.
Faust: Sie streuen und weihen. —

Wenn der Dampf aus den Tälern aufsteigt, Nebel über die Berge dahinstreichen, dann kochen oder backen die Hexen und Zwerge. Die Vorstellungen sind im ganzen deutschen Volksgebiet ähnlich. In Schlesien hört ein pflügender Bauer das Backgeräusch der Erdgeister. Er ruft im Scherz: „Backt mir doch einen Kuchen mit" und schon wird ihm auf einem eisernen Teller, vielleicht ist damit der Pflug gemeint, ein feiner Kuchen serviert. In Thüringen weist ein Knecht unter ähnlichen Umständen den Kuchen ab; er muß zur Strafe sterben. Künzig erzählt in seinen „Badischen Sagen" von einem besonderen Backgeheimnis, das die Erdmännlein nicht verraten. Im Volksmärchen „Rumpelstilzchen" singt das Männlein:

Heute back ich, morgen brau ich,
übermorgen hol ich der Königin ihr Kleid;
ach, wie gut ist, daß niemand weiß,
daß ich Rumpelstilzchen heiß.

In dem schönsten deutschen Volksmärchen, der Geschichte von Hänsel und Gretel, wird uns von dem Knusperhäuschen der Hexe und dem Backofen im Walde erzählt. — Die Hausgeister helfen oft beim Backen. Der Backofen ist ja ihr Wohnsitz. Von einem solchen Hausgeist wird uns in einer Urkunde berichtet: „Anno 1650 . . . wurde ein armer Mensch gesehen, welcher . . . sich einen spiritum familiarem (Hausgeist) gekauft (!), der ihm zum Mahlen und Backen beförderlich gewesen. Weil er aber denselben nicht recht gebrauchte, ist er verrückt geworden." Der „Nachtjäger" in Schlesien verschenkt Kuchen, die man nicht ablehnen darf; dagegen raubt die „wilde Jagd" mit Vorliebe Brotteig oder sie benutzen die Backöfen der Menschen, die dafür oft mit Brot und Bier belohnt werden. Backen und brauen — diese beiden Tätigkeiten stehen im Volksglauben einander nahe; sie sind auch in Rumpelstilzchens Liede nebeneinander genannt. Die Hexen, die ja — soweit man nicht zaubernde Frauen damit bezeichnete — ursprünglich wohl atmosphärische Geister sind, (das althochdeutsche hagzissa, hagazussa Hexe enthält deutlich das Wort Hag = Wald) haben eine Vorliebe für Backöfen.

In christlicher Zeit wich der Gedanke an unheimliche Mächte mehr und mehr freundlichen Vorstellungen. Wenn das Abendrot glüht, backt nach schwäbischer Vorstellung die Mutter Gottes Kuchen. In Schleswig-Holstein dagegen heißt es, wenn es bei Sonnenschein regnet: Die Hexen backen Pfannkuchen. Auch Tiere spielen in diese Volksvorstellungen hinein: Wenn nach Regen der Nebel aufsteigt oder der Wald raucht, backen die Hasen (im Waldeckschen die Hühner) Brot oder Kuchen. Das von der Reise oder aus fremden Hause mitgebrachte Brot, heißt bei den damit beschenkten Kindern mancherorts Hasenbrot. — Ueberaus lehrreich ist der von der Volksphantasie und Volkssprache durchgeführte Vergleich des Backvorganges mit der Geburt. Träume von Feuer im Backofen sollte demnach Kindersegen bedeuten. „Ungebacken" aussehen heißt schlecht aussehen; wir sprechen von einem frisch (oder neu-) gebackenem Kandidaten u. a. Schwindsüchtige oder überhaupt kränkliche Kinder wurden vielerorts „abgebacken", indem man sie nach dem Brotbacken in den warmen Backofen schob. Bereits im 11. Jahrhundert mußte dieser gefährliche Brauch verboten werden, doch hielt er sich im Erzgebirge bis in unsere Zeit. Das Brotbacken war in früherer Zeit Angelegenheit der Frau. In Mecklenburg betet die Braut am Tage der Hochzeit beim Eintritt in den neuen Haushalt: „Help Herr Gott: Wenn ick bru (braue) so hew ick Bier, wenn ick back, so hew ick Brot, wenn ick sterb' so bün ick dot." Der Brauch reicht weit, weit zurück.

Germanischer Mahltrog zum Zerreiben der Brotfrucht, (Museum in Kiel)

Während die Hefe bereitet wird, darf nach oberpfälzischem Glauben die Tür nicht geöffnet werden; wahrscheinlich geht das auf eine altabergläubische Vorstellung zurück: der Teig sollte nicht durch böse Blicke verhext werden. Eine ähnliche Vorsichtsmaßnahme ist diese: Den Teig darf man in Schlesien nicht loben, sonst gerät er nicht. Der Tisch, auf dem die Brote vor dem Backen lagen, muß rasch gereinigt werden. Außerdem wurden über dem Teig und den noch nicht gebackenen Brotleiben ein oder drei Kreuze geschlagen, um das Backwerk gegen fremden Zauber zu sichern. In der Eifel wird das erste oder letzte Brot, das Kreuzbrot, mit einem Kreuz versehen. Jedoch das Kreuzeszeichen stammt erst aus christlicher Zeit, in altheidnisch-germanischer Zeit wurde das Brot „gepipt" d. h. man drückte — um das Brot gegen Zauber und Schaden zu schützen — die Fingerspitzen der (linken) Hand in den Brotteig. Die Erdgeister und „Unterirdischen" wanderten nach der Volkssage aus Rügen aus, weil die Menschen das Brot nach der Einführung des Christentums nicht mehr „pipten" sondern bekreuzigten. So erklärt sich wohl auch der Vers:

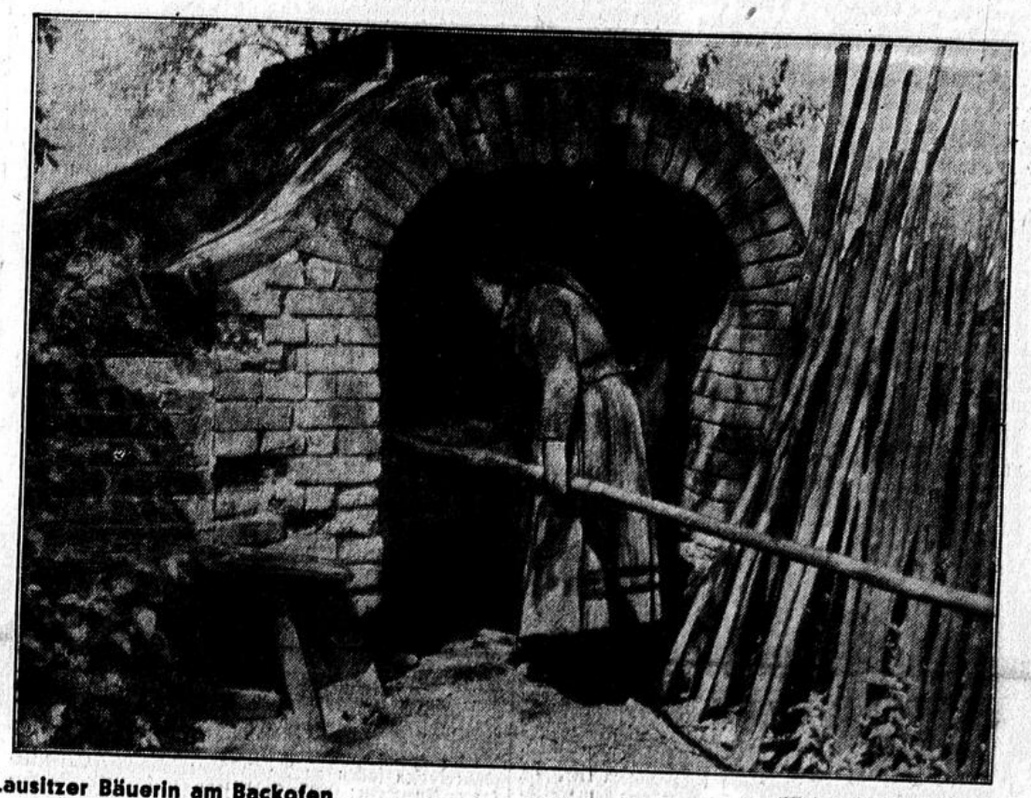
Pip' kein Brot
Schäl' keinen Baum,
Erzähl' keinen Traum
Back' keinen Kümmel in Brot
So hilft dir Gott aus aller Not.

Ein seltsamer Vers fürwahr! Christlich und heidnisch gemischt! „Pip' kein Brot!" d. h., mache die heidnischen Bräuche nicht mehr mit, bekreuzige vielmehr das Brot. „Back' keinen Kümmel ins Brot!" Denn Fenchel und Kümmel verscheuchen — nach heidnischem Glauben! — die guten Zwerge. Neben dem „Pipen" und „Bekreuzigen" ist das Eindrücken des Schlüsselbartes üblich (z. B. in der Steiermark): Das Schlüsselzeichen verjagt die Gespenster.

Wie sehr man dann immer noch unheilsvolle Einflüsse fürchtete, zeigt eine uralte Urkunde aus Winterthur: Die Bäcker durften die Backstube nicht verlassen, ohne einen erwachsenen Menschen als Aufsichtsperson vor den Ofen zu stellen.

Auch in Zukunftsdeutung und Zauberei nimmt das Backen einen breiten Raum ein. Nach einem Schmalkaldener Protokoll von 1598 buk eine Hexe eine geweihte Hostie in ein Brot und gab es auf Anraten des Teufels ihrem Sohne zu essen. — Um Warzen zu vertreiben drückte man, — auch heute noch! — vielerorts Erbsen auf die Warzen, warf dann die Erbsen in den Backofen und lief fort, damit man das Krachen nicht hörte!

Aus den angeführten Beispielen, die sich leicht vermehren lassen, wird deutlich, wie tief das lebenswichtige Geschäft des Brotbackens im Bewußtsein des Volkes verankert ist.



Lausitzer Bäuerin am Backofen (Weltbild-Wagenborg-M.)

Lintangs Brautfahrt

VON L. SELDITZ

Vorsichtig trieb Lintang, der Buräte, seinen Einbaum an den Felswänden entlang, die glatt und senkrecht aus der Tiefe des Sees zu unendlicher Höhe emporragten. An diese nördliche Uferstelle des Dalai Nor, des heiligen Meeres, wie die Mongolen den Baikalsee nennen, kommt nie ein Schiff, weder der Kahn eines Fischers, noch einer der russischen Transportdampfer, die mit ihrem ölfinkenden Kielwasser die Fische vergiften. Sogar Schmugglerschiffe meiden diesen Teil des heiligen Meeres. Denn hier wohnen die bösen Geister des Tschuk, die alles vernichten. Tief unten auf dem felsigen Grunde sitzt Tschuk selbst und dort brennen Feuer in Wasser und das Wasser ist so heiß, daß es siedet wie in einem Kessel, in dem man Fische kocht. Und wie der Mensch die Fische kocht, so läßt Tschuk den Menschen, den er zu sich hinabzieht, sieden und brennen.

Litang entsann sich all dieser Erzählungen genau. Während er sich geräuschlos und kaum die Wasserfläche kräuselnd dem Riff näherte, das scharf wie ein Beil in den See schnitt, murmelte er halblaut fromme Gebete. Außerdem war sein Körper mit heiligen Oelen, das der Chambo Lama des Klosters Gussinoja geweiht hatte, dick eingerieben. Ein Fäßchen Stöhrtran hatte er dafür zahlen müssen. Aber nun würde ihm das gefährliche Abenteuer gelingen und Miku, das schönste Mädchen am See, wird sein werden.

Miku war ein Mädchen seines Stammes mit dunklen, glühenden Augen und langen, schwarzen Zöpfen. Sie hatte starke Arme wie ein Mann und war klüger als zehn Männer. Ihrem Kopf war auch der Gedanke entsprungen, auf der Straße nach Myssowaja, dort, wo sie steil zum Paß hinaufführt, für die lärmenden Wagen ohne Pferde und Ochsen eine Benzintränke zu errichten, die sie mit ihrem Bruder betrieb. Dafür bekam sie viel Geld und sie und ihr Bruder waren schon reich.

Lintangs kühner Traum war es, sich dieses reiche, schöne, kluge Mädchen zu erobern. Dazu mußte er freilich ein Geschenk haben, das sich sehen lassen konnte. Und um dieses Geschenk zu holen, war er vor Morgengrauen in seinem Einbaumsegler aufgebrochen und nun war er angelangt.

Ja, hier war die Stelle, wo er vor zwei Jahren beim Fischfang die große Entdeckung gemacht hatte. Damals hatte er nicht den Mut gefunden, die Sache auch nur oberflächlich zu untersuchen. Angsterfüllt war er geflohen und hatte lange Zeit nicht einmal gewagt, an seine große Entdeckung nur zu denken.

Der Einbaum stand hart am Riff. Am ganzen Körper vor Aufregung und Furcht bebend schob Lintang vorsichtig Stirn und Augen über den Rand des Fahrzeuges und blickte hinab in die klare Tiefe. Doch sofort zuckte er zurück. Er hatte sich nicht geirrt damals. Dort unten bildete der weiße Fels, ehe er sich in den blauen schauerlichen Abgrund verlief, ein weites Becken und darin gleißte und glitzerte es von Gold und Edelsteinen ohne Zahl . . .

Lintang lag platt am Boden seines Schiffleins, zitternd und kaum fähig zu atmen. So war also die Geschichte wahr, die man sich rings in allen Hütten und Dörfern erzählte. Vor vielen, vielen hundert Jahren war ein Beuteschiff des Dschingisthan mit einem Berg von Gold und siebzig schönen Frauen von den Geistern des Meeresgrundes in die Tiefe gezogen worden und nur der Steuermann hatte sich retten können; den hatte dann Dschingisthan zur Strafe vierteilen lassen. Und nun hatte Lintang, der arme Buräte, die Kammer, in der all diese Schätze lagen, entdeckt und würde die Kostbarkeiten für Miku rauben.

Lintang erhob sich wie ein Gerichteter, der seinen letzten Weg antreten muß und stürzte sich in die Flut. Mit weit aufgerissenen Augen schoß er in die Tiefe auf den Fleck zu, der ihm metallen entgegenschien. Sein Herzschlag drohte auszusetzen, als plötzlich sein Körper von einem heißen Strahl umspült wurde. Gleich darauf wurde das Wasser eiskalt, doch da griff er auch schon mit beiden Händen in den blinkenden Haufen, schloß die gekrallten Finger und stieß sich mit den Füßen ab. Wieder schoß der heiße Gischt ihm über Rücken und Brust, doch dann schöpfte er auch schon tief Atem in der freien Luft, warf die Beutestücke ins Schiff und schwang den Körper nach. Und als er unter sich wieder das Holz seines Bootes fühlte, da entrang sich seiner noch keuchenden Brust ein heulendes Lachen und Jubeln. Wie ein Irrsinniger scharrte er mit den Händen und Füßen in dem Häuflein Spangen, Ringen und Reifen, das vor ihm lag. Lintang, der arme Buräte, hatte Tschuk, den Fürsten der Meergeister überlistet!

Es bedurfte langer Zeit, bis er sich fassen konnte. Dann versteckte er seine Beute in einem Sack aus gutem Fischotterfell und sah wieder prüfend in das Wasser, diesmal schon mit mehr Sicherheit und Ruhe. Sonderbar, nichts regte sich dort unten. Flach und still lag die weite Wasserfläche, am blaßblauen Märzhimmel war keine Wolke zu sehen, behaglich strahlte die Sonne.

Viermal noch tauchte Lintang bis sein Fischottersack prall gefüllt war mit Gold. Dann hißte er das Segel, setzte sich ans Steuer und mit einem Glücksschrei, der wie der Ruf des Seeadlers klang, schoß er in die Weite des Sees hinaus.

Es war später Abend, als Lintang am heimatlichen Ufer anlangte. Er zog den Einbaum an den Strand, ließ die Fischgeräte darin liegen, steckte nur für alle Fälle das Messer in den Gürtel und griff die Fischottertasche. Nun war es nur mehr eine knappe Stunde bis zu Miku . . .

Er wanderte durch die Heide, am Moor entlang. Ueber den Wäldern stieg der Mond empor und lachte ihn mit vollen Backen an. Lintang war glücklich wie nie zuvor. In der Ferne blinkte schon das Laternenlicht von Mikus Tankstelle. Was konnte jetzt noch kommen?

Plötzlich zuckte Lintang zusammen. Er war auf etwas Haariges, Lebendiges getreten und hatte zugleich einen Biß von scharfen Zähnen in die Wade gespürt. Er sprang entsetzt vor. Doch da war es wieder, schoß an seinen Füßen vorbei, kroch die Beine hinauf, sprang ihm auf den Rücken. Lintangs Haare sträubten sich, ein eisiger Schauer rann ihm den Rücken hinab. Die Geister des Tschuk waren erwacht und verfolgten ihn jetzt zu Land!

Den Fischottersack an die Brust gepreßt, begann Lintang zu laufen. Doch wohin er trat, bewegte sich die Erde, sprang es an ihm empor, biß in sein Fleisch, krallte sich an ihm fest und kroch unter seinen weiten Rock bis zum Nacken.

Gellend, tierhaft schrie Lintang sein Entsetzen in die Nacht hinein. Mit dem linken Arm den Fischottersack an sich pressend, zog er mit der rechten Hand sein Messer und hieb wild um sich. Doch es war umsonst. Es hing sich in Scharen an ihn, fraß seine lederne Hose, bis sie in Fetzen hing, und verbiß sich in sein Fleisch, daß sein Blut in Strömen rann. Ausgehungerte Ratten auf der Wanderschaft hatten den Mann überfallen.

Lintang brüllte vor Schmerz und stolperte, so gut er konnte, fort. Nur noch eine kleine Bodenwelle trennte ihn von Mikus Behausung. Die Tiere würden auch das Haus, Miku und ihren Bruder und das Vieh überfallen. Das war Tschuks Rache.

Schon fühlte der Mann seine Kräfte versagen, als vor ihm auf der Höhe eine Flamme aufzüngelte. Sie wuchs rasch ins Riesengroße und ein breiter Feuerstrom kam die Bodenwelle herab. Zugleich erscholl von der anderen Seite der Bodenwelle die Stimme von Mikus Bruder: „Hierher, Lintang, hierher!"

Lintang erfaßte sofort, was geschehen war, und wechselte die Richtung. Mit letzter Kraft schwang er sich auf den Damm der Straße. Schon wälzte sich hinter ihm die brennende Flut in die schwarze Masse der anstürmenden Tiere, daß sich der Gestank ihres brennenden Felles mit dem Geruch des brennenden Benzins vermischte. Miku hatte die Hilferufe Lintangs gehört und die furchtbare Gefahr, die auch ihr und ihrem Heim drohte, sofort erfaßt. Rasch entschlossen hatte sie mit ihrem Bruder zwei Benzinfässer den Hügel hinabgegossen, und zwar so, daß für Lintang eine schmale, freie Gasse zur Rettung blieb. Dann hatte sie das ausgegossene Oel angezündet. Das Wagnis war geglückt. Lintang hatte flüchten können. Die Ratten quieken und schrieen und verbrannten mit dem trockenen Schilf der Tundra.

Miku führte Lintang ins Haus, verband seine Wunden, tröstete ihn und sprach ihm Mut zu. Da sah Lintang, was er nie zu sehen gehofft hatte — Miku liebte ihn . . . Die schöne, reiche, kluge Miku liebte ihn, den armen Fischer! Bei allen Geistern des Wassers, der Erde und der Luft: vielleicht hätte er gar nicht den Schatz zu holen brauchen . . .

Als Miku sich wieder über ihn beugte, um auf seine heiße Stirne ein kühles Tuch zu legen, schlang er beide Arme um ihren Hals und zog ihr Gesicht an das seine, daß sich ihre Lippen fanden. Und die schöne Miku wehrte sich nicht; ihr Bruder aber ging aus der Stube.

Und als dann Miku das viele Gold sah, schlug sie erschreckt ihre kleinen fetten Hände zusammen und meinte kleinlaut: „Ja, willst du mich denn jetzt noch, Lintang?"

„Freilich", erwiderte Lintang stolz, „für dich habe ich es ja geholt, nur für dich!"

Seither ist Lintang der glücklichste und geachtetste Mann an den Gestaden des heiligen Meeres. Er hat nicht nur die klügste Frau, sondern auch die Geister des Meeres besiegt. Jetzt besitzt und leitet er mit seinem Schwager das größte Autotransportunternehmen zwischen den Städten Myssowaja und Listwinitschnaja.

Gau-Hallen-Tennis-Turnier.

Koch (Preußen-Münster) zum 3. Male Westfalenmeister.

Dortmund, 23. Januar.

Das 3. Gau-Hallen-Tennis-Turnier des Gaues 9 Westfalen-Lippe nahm bereits am Freitag, 21. Januar, 20 Uhr, in der Dortmunder Tennishalle seinen Anfang. Oberschiedsrichter Gaufachwart Clemens Fischer, Kamen, hielt vor Beginn der Kämpfe eine kurze Ansprache, wobei den Turnierspielern und -spielerinnen die Verpflichtung auferlegt wurde, vor Beginn eines jeden Kampfes von der T-Linie aus den deutschen Gruß zu entbieten. Zum Schluß seiner Ansprache gab Gaufachwart Fischer der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Kämpfe im rechten kameradschaftlichen Geiste abwickeln möchten.

Die Ausrichtung des Turniers hatte der Tennisklub „Rot-Weiß", Dortmund, übernommen. Die einzelnen Kämpfe wurden unter der Leitung des Herrn Dr. Klett (Rot-Weiß) reibungslos abgewickelt.

Sieger im Männer-Einzel und damit Westfalenmeister wurde zum 3. Male Koch (Preußen, Münster). Koch hatte gegen den sich aus der unteren Hälfte fabelhaft heraufgespielten Satz (TTC Bielefeld) zwar schwer zu kämpfen, konnte jedoch durch sein sicheres Spiel und insbesondere durch seine Bombenaufschläge den Sieg an sich reißen. Mit 6:4, 6:4 wurde Koch Westfalenmeister.

In den Vorrundenspielen lieferten sich in der oberen Hälfte Koch — Freitag (Hoesch) und in der unteren Hälfte Satz — Schniering ausgezeichnete Kämpfe. Freitag machte Koch besonders im zweiten Satz erhebliche Schwierigkeiten. Auch Satz benötigte im zweiten Satz 10, 12, um Schniering zu besiegen.

Im Männer-Doppel war das interessanteste Paar Freitag/Kurschat (Hoesch, Dortmund). Nach fabelhaften Spiele über Satz/Schulte (TTC Bielefeld) und Aisch (DTG Dortmund)/Helmus (Münster 08) traten sie zum Endkampf gegen Koch/Schäfer (Preußen Münster) an. Der erste Satz wurde von Koch/Schäfer knapp mit 7:5 gewonnen. Doch im zweiten Satz holte Koch/Schäfer mächtig auf und erzielten ein 6:0. Damit waren Koch/Schäfer Westfalenmeister im Männer-Doppel.

In der Endrunde im Frauen-Einzel spielte Frau Murmann gegen Frau Frenzel. Frau Murmann gewann den ersten Satz mit 7:5. Beim Stande von 1:0 für Frau Murmann erlitt Frau Frenzel leider eine Knieverletzung, so daß der Kampf zum allgemeinen Bedauern nicht zu Ende geführt werden konnte. Frau Murmann wurde somit Westfalenmeisterin im Frauen-Einzel.

In den Vorrunden im Frauen-Einzel zeigten Frl. Lange (Rot-Weiß) gegen Frau Murmann beachtliche Leistungen. Wenn auch Frl. Strauch (TK Rechener Wald, Bochum) gegen Frau Frenzel unterlag, so hat sie dennoch ein gutes Beispiel gezeigt, besonders im ersten Satz, den sie mit 8:6 abgeben mußte. Nicht zu vergessen ist jedoch auch die Leistung von Frl. Niemeyer (DTG Dortmund) gegen Frl. Strauch. Letztere brauchte 3 Sätze, um Frl. Niemeyer auszuschalten.

Das Frauen-Doppel gewannen Frau Schulte (DTG Dortmund)/Frl. Strauch (TK Rechener Wald, Bochum) gegen Frau Murmann (DTK 98 Dortmund)/ Frl. Lange (Rot-Weiß Dortmund) mit 6:3, 6:1. Beide Paare zeigten ein interessantes, abwechslungsreiches Spiel.

Nach Schluß der Kämpfe fand im Goldsaal der Dortmunder Westfalenhalle (Veranda) die Siegerehrung mit anschließendem kameradschaftlichem Zusammensein statt.

Der Verlauf des Turniers ist in jeder Hinsicht als gelungen zu betrachten.

Nachstehend die einzelnen Ergebnisse:

Männer-Einzel: Satz (TTK Bielefeld) — Kurschat (Hoesch, Dortmund) 6:1, 6:3; Schulte (TTK Bielefeld) — Harras (Rot-Weiß Dortmund) 1:12, 6:1, 6:3; Freitag (Hoesch, Dortmund) — Heiling (DTG, Dortmund) 6:2, 6:2; Kaumanns (DTK 98, Dortmund — Schäfer (Preußen, Münster) 7:5, 6:2; Koch (Preußen, Münster) — Aisch (DTG, Dortmund) 6:4, 6:3; Schniering (SpuSp, Bielefeld) — Helmus (Münster 08) 6:1, 6:3; Satz (TTK Bielefeld) — Schulte (TTK Bielefeld) 6:0, 6:2; Freitag (Hoesch, Dortmund) — Kaumanns (DTK 98, Dortmund) 6:2, 6:4; Koch (Preußen, Münster) — Zielmann (Hoesch, Dortmund) 6:4, 6:0; Satz (TTK Bielefeld) — Schniering (SpuSp Bielefeld) 6:2, 12:10; Koch (Preußen, Münster) — Freitag (Hoesch, Dortmund) 6:2, 7:5; Koch (Preußen, Münster) — Satz (TTK Bielefeld) 6:4, 6:4.

Männer-Doppel: Freitag/Kurschat — Satz/Schulte 6:2, 7:5; Koch/Schäfer — Zielmann/Schniering 6:4, 6:2; Freitag/Kurschat — Aisch/Helmus 6:2, 2:6, 6:4; Koch/Schäfer — Freitag/Kurschat 7:5, 6:0.

Frauen-Einzel: Frau Murmann (DTK 98, Dortmund) — Frau Unkenbold (TTK Bielefeld) 5:7, 6:4, 6:3; Frl. Lange (Rot-Weiß, Dortmund) — Frl. Kohlmeier (DTG Dortmund) 6:2, 6:3; Frau Murmann (DTK 98, Dortmund) — Frau Lohbeck (DTK 98, Dortmund) 6:3, 6:3, 6:3; Frau Frenzel (DTK 98, Dortmund — Frau Schulte (DTG Dortmund) 7:5, 2:6, 6:4; Frl. Strauch (TK Rechener Wald, Bochum) — Frl. Niemeyer (DTG Dortmund) 6:4, 4:6, 6:2; Frau Murmann — Frl. Lange 6:4, 7:5; Frau Frenzel — Frl. Strauch 6:6, 6:2; Frau Murmann — Frau Frenzel 7:5, 1:0 (wegen Verletzung von Frau Frenzel zurückgezogen).

Frauen-Doppel: Frau Murmann/Frl. Lange — Frau Unkenbold/Lohbeck 6:2, 4:6, 6:0; Frau Schulte Frl. Strauch — Frl. Kohlmeier/Niemeyer 7:5, 5:7, 6:3; Frau Schulte/Frl. Strauch — Frau Murmann/Frl. Lange 6:3, 6:1.

Hornfischer erneut geschlagen.

Der deutsche Schwergewichts-Europameister Kurt Hornfischer-Nürnberg mußte auch bei seinem zweiten Start in dem schwedischen Städtchen Boraas eine Niederlage einstecken. Er wurde von dem Schweden Tor Nilsson in 1:07 Min. entscheidend besiegt.

Gabriels ungeschlagener Billard-Weltmeister.

Joachim-Berlin Sechster.

Antwerpen, 24. Januar.

Die Amateur-Billard-Weltmeisterschaft im Cadre 45/2 in Antwerpen endete mit dem überlegenen Sieg des belgischen Titelverteidigers Rene Gabriels, der im entscheidenden Gang gegen den Franzosen Cote mit 400:153 Punkten klar siegreich blieb. Gabriels, der in diesen Kämpfen zwei neue Weltrekorde aufgestellt hatte, blieb in den sieben Runden ungeschlagen und erzielte bei insgesamt 61 Aufnahmen (für 2800 Punkte) das erstaunliche Mittel von 45,9 Bällen. Cote, der den zweiten Platz belegte, hatte bei 94 Aufnahmen nur ein Mittel von 27,15 Bällen, was die Ueberlegenheit des Belgiers klar zutagetreten läßt. Der Deutsche Meister Joachim-Berlin kam insgesamt nur zu zwei Siegen. Am letzten Tag schlug er noch den Holländer Sweering knapp mit 400:393 Punkten und belegte im Gesamtergebnis den sechsten Platz. Im Anschluß an diese Meisterschaft folgt nun der Titelkampf im Cadre 45/1 ebenfalls in Antwerpen, an dem die Belgier Gabriels und Moons, der Deutsche Joachim, der Oesterreicher Reicher, die beiden Franzosen Cote und Chassereau und die Holländer Sweering und Dommering teilnehmen.

Westfalens Jugend in der Westfalenhalle.

Schönes HJ-Eissportfest.

● **Dortmund, 22. Januar.**

Am Sonnabend gehörte die Westfalenhalle der Hitlerjugend; sie war bis auf den letzten Platz gefüllt. Da die Ränge die Massen nicht fassen konnten, ließen sich viele Pimpfe auf der Radrennbahn nieder; andere saßen auf den Fensterbänken und der Scheinwerfergalerie. Vor einer stattlichen Zahl von Ehrengästen aus den Reihen der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Behörden und nicht zuletzt zahlreichen Elternpaaren rollte ein Programm ab, wie es schöner und abwechslungsreicher kaum gedacht werden konnte.

Nach einem schneidigen Fanfarenmarsch ergriff Oberbannführer Bierkämper das Wort zur Begrüßungsansprache. In seinen Ausführungen wies er besonders auf die Worte des Führers hin: „Die ganze Erziehung muß darauf eingestellt werden, die freie Zeit des Jungen zu einer nützlichen Ertüchtigung seines Körpers zu verwenden. Er hat kein Recht, in diesen Jahren müßig herzulungern, Straßen und Kinos unsicher zu machen, sondern soll nach seinem sonstigen Tageswerk den jungen Leib stählen und hart machen, auf daß ihn dereinst auch das Leben nicht zu weich finden möge. Dies anzubahnen und auch durchzuführen, zu lenken und zu leiten ist die Aufgabe der Jugenderziehung."

Das Programm wurde durch die Vorführung einer von Ulla Schwarz eintrainierten „Kunstlaufschule" eingeleitet. Es bot sich hier ein wirklich schönes Bild, wie die jungen Sportler in gleichmäßigen Bewegungen über die spiegelblanke Eisfläche glitten und die wesentlichen Figuren des Kunstlaufs vorführten. Der dann folgende Staffettenlauf des Jungvolks und der Hitlerjugend entwickelte sich zu einer spannenden und fesselnden Angelegenheit. Nach hartem Kampf konnte der Bann 130 in den Besitz des von Kreisleiter Hesseldieck gestifteten Ehrenpreises gelangen. Sodann kam schon wieder der Kunstlauf zu Worte, und zwar mit den Kürvorführungen des Jungmädels Inge Twente und des Pimpfen Fred Emanuel, die für ihre korrekten und gut wirkenden Darbietungen verdienten Beifall ernteten. Die richtige Stimmung brachte der Stafettenlauf des BDM um den Ehrenpreis des Oberbürgermeisters Dr. Banike, den der Untergau 130 klar für sich gewinnen konnte. Bei den Kunstlaufvorführungen hinterließ Helga Borghaus einen vorteilhaften Eindruck. Die gute Haltung war bewundernswert und kam besonders bei der Lybelle zum Ausdruck. Paul Falk, der eigentlich auch als Eiskomiker auftreten sollte, empfahl sich durch ein schwungvolles und reichhaltiges Programm. Aeußerst gut gefiel auch Lotte Kortendick, die ihre Vielseitigkeit in der Kür klar zum Ausdruck brachte. Nicht ganz lampenfieberfrei war Ursula Zuleger. Ihre gute Körperhaltung läßt die Veranlagung zum Eistanz nicht verkennen. Ihre Sprungtechnik ist noch verbesserungsfähig. Temperamentvoller wirkte dagegen Margret Lauer, die für die in ihrer Kür schnell aufeinanderfolgenden Pointen reichen Applaus erntete. In einem Atemzuge sind die Kunstläufer Karl Waldeck und Heinz Egen zu nennen, die mit einem wahren Meisterprogramm aufwarteten und eine Schwierigkeit nach der anderen mit bewundernswerter Leichtigkeit überwanden. Sie standen sich gegenseitig in ihren rasanten Läufen an Gewandtheit, Körperbeherrschung und Eleganz nichts nach. Die kleine Gerda Fischer beendete den Reigen der Kunstläufer und wurde für ihr ungezwungenes Auftreten und ihre natürlichen Bewegungen stark mit Beifall bedacht.

Ein zwischendurch stattfindendes Eishockeyspiel

HJ-Mannschaft für Garmisch — Auswahlmannschaft 8:1

begeisterte, wie zu erwarten war, alle Zuschauer. Besonders die Jugend freute sich, wenn ein Spieler „durchging", um die Scheibe ins Tor zu befördern. Wenn das Können der Spieler auch fast einseitig verlagert war, so kamen die Zuschauer doch nicht aus der Spannung heraus und feuerten immer wieder die Jungen auf der Eisfläche an. Die HJ-Mannschaft, die die Fahrt nach Garmisch-Partenkirchen antreten soll, um dort das Gebiet Westfalen bei den deutschen Jugendmeisterschaften zu vertreten, erwies sich in jeder Hinsicht den Gegnern klar überlegen.

Als weitaus bester Spieler tat sich Herbert Nauroschat hervor, gegen dessen Kernschüsse Kruse im Tor der Auswahlmannschaft einfach machtlos war. Mit 8:1 verließ die Gebietsvertretung die Eisfläche als Sieger, nachdem die Auswahlmannschaft fast mit dem Schlußpfiff unter Anfeuerung der mitleidigen Zuschauer das Ehrentor erzielen konnte.

Die zum Schluß ausgetragenen Verkleidungsrennen des BDM und der Hitlerjugend um die Ehrenpreise des Gebietsführers Langanke und des Oberbannführers Bierkämper nahmen einen interessanten und heiteren Verlauf. Daraufhin nahm dann Oberbannführer Bierkämpe die Siegerehrung und Preisverteilung vor. Die Veranstaltung wurde mit Heilrufen auf den Führer und dem Absingen des HJ-Kampfliedes abgeschlossen.

Das erste Eissportfest der westfälischen Hitlerjugend war ein schlagender Beweis für die erfolgreiche Arbeit, die die Hitlerjugend auf dem Gebiete des Eissportes geleistet hat. Beste Gelegenheit zum Training ist allen Dortmunder Jungen und Mädel gegeben. Die Leitung der Westfalenhalle hat zur Förderung des Eissportes in liebenswürdiger Weise drei Dauer- und 15 Zehnerkarten zur Benutzung ihrer Eisbahn zur Verfügung gestellt. Die Dauerkarten fallen an die Inhaber folgender Eintrittskarten-Nummern: 1003, 1700 und 4207. Mit Zehnerkarten wurden folgende Karten-Nummern prämiert: 67, 103, 303, 800, 1067, 1340, 1575, 2797, 3004, 3444, 3453, 4000, 4575, 5001 und 6243.

Die Vertreter des Gebietes Westfalen bei den Deutschen Jugendmeisterschaften: Jungen: Heinz Egen Karl Waldeck, Paul Falk, Fred Emanuel (Kunstlauf), Flasche (Snellauf), Pothast, Nauroschat, Simmfeld, Lorse, Meißner, Müller, Gerling, Karkola, Köhler, Kruse (alle Eishockey). — Mädel: Ursula Zuleger, Lotte Kortendick, Margrit Lauer, Helga Berghaus, Gerda Fischer, Inge Twente (alle Kunstlauf). Sämtlich Dortmund.

Handel und Wirtschaft.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 24. Jan. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 58,50 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 133, Aluminium i. Walzg. o. Dr. 137, Silber in Barren 900 f 38,80—41,80.

Duisburger Getreidemarkt.

× **Duisburg**, 24. Jan. Die Notierungen alle unverändert. Das Angebot von Brotgetreide hat sich inzwischen noch verstärkt. Die Versorgung der hiesigen Mühlen mit Weizen ist wesentlich besser geworden und die Bestände an Roggen reichen bei den Mühlen noch für mehrere Monate aus. Futtergerste wird vom Lande gar nicht angeboten und der im hiesigen Bezirk verteilte ausländische Futtermais ist verbraucht, deshalb wäre die Zuteilung von weiteren Mengen sehr erwünscht. Futterhafer ist auch nicht käuflich und die städtischen Pferdehalter warten auf Andienung. Das Mehlgeschäft ist ruhig. Die Mühlenabfälle sind verteilt.

Berliner Getreidegroßmarkt
vom 24. Januar 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 212

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	200.00	201.00	202.00	203.00	204.00	206.00	208.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 69/71, frei Berlin . . . 194

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	182.00	183.00	184.00	185.00	188.00	189.00	190.00

Futtergerste 59/60

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX
	167.00	168.00	170.00	173.00	175.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — | ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	156.00	160.00	163.00	165.00	169.00	170.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.60	28.60	28.60	28.60	28.65	28.90	28.90	28.90	29.30	29.60

10 % Auslandsweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Auslandsweizen — 3.00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

II	III	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11,70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.20	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Futtererbsen	34—38	Lupinen, gelbe	24—28		
Kleine Erbsen	33—35	Seradella, alte	—	Sojabohnenschr.	
Futtererbsen	24—26	Seradella, neue	—	48% a. Hbg.	15.56
Peluschken	26—29	Leinkuchen 37% ab Hamburg	16.38	45% a. Stettin	15.98
Ackerbohnen	23—24.5	Erdnußkuch. 50%	15.66	Kartoffelflocken Fabrikpreis	—
Wicken	26—28	Erdnußkuchenm.	17.38	Kartoffelflocken Partl. Berlin	—
Lupinen, blaue	16—17	Trockenschnitzel	8.74		

Bremen: Baumwolle

	24. 1. Brief	Geld	bez.	21. 1. Brief	Geld	bez.
Loco	10.35			10.37		
Jan.	—		9.10	8.94	8.91	8.92
März	9.73	9.71	9.72	9.78	9.76	9.77
Mai	9.93	9.90	9.92	9.98	9.95	9.96
Juli	10.12	10.09	10.12	10.17	10.15	10.17
Okt.	10.38	10.33	10.38	10.44	10.41	10.43
Dez.	10.51	10.50	10.51	10.54	10.53	10.54

Liverpool: Baumwolle

	24. 1.	21. 1.
Loco	4.88	4.93
Januar	4.74	4.77
Februar	4.76	4.79
März	4.78	4.81
April	4.81	4.84
Mai	4.84	4.87
Juni	4.86	4.89
Juli	4.89	4.91
August	4.90	4.93
September	4.92	4.95
Oktober	4.94	4.98
November	4.95	4.99
Dezember	4.96	5.00
Januar 1939	4.99	5.03
März 1939	5.02	5.06
Mai 1939	5.04	5.08
Juli 1939	5.05	5.09
Oktober	5.07	5.11
Dezember	5.09	5.13
Tagesimport	—	—

Notierungen f. Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	24. 1. Sak.	Upp.
Januar	—	6.03
März	—	5.95
Mai	—	5.84
Juli	—	5.85
September	—	5.85
Oktober	—	5.96
November	—	5.96
Loco	8.23	6.20

Liverpool: Ostind. Baumw.

	24. 1.	21. 1.
Loco Broach. F. G. (GoodSt.)	4.00	4.00
„ Roller Gin. Pj. (GoodSt.)	4.15	4.15
„ Centr. Pr. O.) Nr. 1 St. Sup.	4.27	4.27
„ Beng. F. G.	3.60	3.60
„ Beng. Sup.	3.90	3.90

New Orleans: Baumwolle

	24. 1.	22. 1.
Loco	8.72	8.68
Januar	—	—
März	8.62	8.58
Mai	8.69	8.65
Juli	8.74—75	8.68—69
Oktober	8.83—84	8.78
Dezember	8.87	8.82

New Yorker Baumwollkurse

	24. 1.	22. 1.
Loco	8.80	8.53
Januar	—	—
Februar	8.48	8.41
März	8.50	8.43
April	8.52	8.46
Mai	8.55—56	8.50
Juni	8.58	8.53
Juli	8.61	8.56
August	8.65	8.59
September	8.69	8.62
Oktober	8.73	8.65—67
November	8.75	8.67
Dezember	8.77	8.69—70
Geschätzte Totalzufuhren	—	—
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen	—	—
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	24000	
Zufuhren in Pacific-Häfen	12000	
Export nach England	—	
Export a. d. übrig. Kontinent	2000	
Export nach Japan und China	14000	
Fracht nach Liverpool	—	

Bei **Rheuma, Gicht, Ischias** hat eine Trinkkur mit Vulneral-Blutreinigungstee von Apoth. Grundmann oft gute Dienste geleistet. Ärzte und Patienten empfehlen ihn. Probieren Sie. Sie fühlen sich bald viel wohler. „Vulneral-Tee" kostet in allen Apotheken RM —.86, 1.65, 3.— und 4.30.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Wir suchen zum 1. Juni oder 1. Sept. eine kath. 772

Lehrköchin

nicht unter 18 Jahren.

St.-Willehad-Hospital, Wilhelmshaven.

Hausangestellte

nicht unter 20 J., für gut bürgerlichen Haushalt mit 3 Kindern gesucht.

Dipl.-Ing. Architekt Frank Beyer, 785 Schönfeld bei Sandau, über Schönhausen (Elbe).

Suche für meinen Haushalt (2 Pers., Einfamilienhaus, Zentralheizung) z. 15. 2. ein durchaus ehrl., braves kath. **Mädchen** von 18—20 J. Bevorzugt werden solche, die schon ähnl. Stellen bekleidet haben. Angeb. unter Nr. 768 an d. Bocholter Volksblatt, Bocholt, oder dort zu erfragen. 768

Suche zum 1. April einen kath.

Bäckerlehrling 642

Alois Scheiber, Dampfbäckerei u. Konditorei, Wettringen i. Westf., Adolf-Hitler-Straße 27.

Flottes Geschäft im Münsterland sucht je eine 1776

Verkäuferin

für die Abteilungen Damenfertigkleidung, Kleider- u. Mantelstoffe, Baumwollwaren, Handarbeiten.

In der Abteilung Handarbeiten wird nicht nur Verkaufstalent, sondern auch Sicherheit in allen Techniken verlangt. Bei entsprechender Leistung ist die Stelle entwicklungsfähig.

Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 776 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. W.

Ordentliches, selbständiges 777

Mädchen

nicht unter 23 J., für Geschäftshaushalt (2 Pers.) zu bald gesucht. Lohn 35 Rm., Kassen frei.

Frau W. Knüvener Ww., Schloß-Café, Dülmen i. W.

Suche für meinen bäuerl. Haushalt zum 1. 4. ein junges kath. 659

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, zur weiteren Ausbildung in Küche und Haushalt. Fam.-Anschl. und Taschengeld wird gewährt.

Frau Schulze Ekel, Altenberge bei Münster. Tel. 28.

Suche für meine Wirtschaft, verbund. mit Landwirtschaft, ein kath.

Mädchen

nicht unter 18 J. Voller Fam.-Anschl. Lohn nach Uebereinkunft. Kochen kann erlernt werden.

Frau Otto Drüen, Nordwalde.

Junges tüchtiges 770

Mädchen

für Küche und Hausarbeit ebendaselbst ein älteres, zuverlässiges

Zimmermädchen

gegen guten Lohn gesucht.

Hotel Nienhaus, Borken i. W. Tel. 520.

Zum 15. Febr. braves, zuverl. 727

Mädchen

für Haushalt, Wirtschaft und etwas Landwirtschaft gesucht. (Weit. Mädchen zum Abwechseln vorhanden.)

Frau Herm. Löbbing, Dülmen, Hindenburgstraße 25.

Für Rees a. Rh. 781

Damen- u. Herren-Friseur

perfekt in Ondulation, Wasserwellen **oder Friseuse und ein perfekter Herrenbediener gesucht.** Angeb. unter Nr. 2098 an das Bocholter Volksblatt in Bocholt.

Für sofort oder später Sohn achtbarer Eltern als (725

Lehrling

oder gelernter Bäckergeselle, der sich in der Konditorei ausbilden möchte, gesucht.

Konditorei Otto Gretenkort, Ahlen (Westf.), Oststraße 55.

Suche zum 1. April einen kath.

Bäckerlehrling

778 Aug. Pilgrim, Dampfbäckerei, Neuenkirchen b. Rheine.

Fordern Sie nicht „Steinhäger" sondern

Schlichte Steinhäger

½ Krug nur 4.25 ½ Krug nur 2.25

Suche 6. 1. März oder 1. April gut kath. 635

Mädchen

14—17 J. alt, f. Haus- u. Gartenarbeit, bei gutem Lohn und Fam.-Anschl. Ang. unt. Nr. 689 an d. Ins.-Ann. Holländer, Emsdetten.

Suche zum 1. od. 15. Febr. einen tüchtigen 774

Melker

zu 14—16 Kühen, bei gutem Lohn.

Bernh. Osthues, Drensteinfurt, Bez. Münster, Averdung 14.

Tüchtiger 784

Schmiedegeselle

sofort gesucht.

Anton Brand, Münster i. W., Lingener Straße 9.

Suche für sofort jungen strebsamen

Schneidergesellen

zur weiteren Ausbildung. Es mögen sich nur solche mit guten Vorkenntnissen melden. Off. unter A B 1 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Gesuche

Gut angelernte 767

Damenschneiderin

sucht Stelle als Gehilfin. Suche auch für meine Schwester (Landwirtstochter, 17 J. alt), Stelle als

Hausgehilfin

am liebsten im Kreise Steinfurt. Offerten unter 767 an die Anzeigenverwaltung der Zeno, Münster.

Bauerntochter,

26 J., kath., in allen Haus- u. Küchenarbeiten erfahren, sucht zum 15. 2 oder später eine Stelle als Stütze für Küche, Haushalt u. Garten auf Gut oder größerem Bauernhofe. Angebote unter Z 33 an die Volkszeitung, Dorsten. 783

Kleinanzeigen

in der Zeno-Zeitung bringen oft große Erfolge

Junger Mann,

25 Jahre, sucht zum 1. oder 15. 2. Stelle in der Landwirtschaft. Gute Zeugnisse vorhanden. Lohn nicht unter 60 Rm. 771

Konrad Brüggen, Vapenburg (Ems) Bethlehemkanal r. 22

Aelteres 782

Mädchen

sucht zu sofort Stelle für Küche und Haushalt.

Ang. unt. P B 33 an den Neuen Emsboten, Warendorf-Ems.

Jg. Mann

30 Jahre, kath., Führerschein Kl. III, sucht Stelle als Chauffeur für Personen- od. Lieferwagen.

Ang. erb. unt. Z 39 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld.

Vorzeitiges Altern

und vorzeitiges Ermüden sind unerfreuliche Symptome, denen man oft erfolgreich entgegenwirkt mit dem aus 77 Kräutern und Erdsalzen bestehenden Mineralsalz-Kräuterpulver Heidekraft. Nur eine Messerspitze täglich, das genügt! Sie versorgen damit Ihren Organismus mit neuen Aufbau- und Antriebstoffen: Sie festigen Blut und Körpersäfte auf, erhöhen dadurch die Widerstandskraft und das allgemeine Wohlbefinden und spenden sich somit neuen Lebensmut und neue Lebensfreude. Die 40 Tage-Packung kostet RM. 1.80, Doppelpackung RM. 3.30. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Heidekraft

In aufblühendem Industrieorte des Westmünsterlandes steht eine 773

Ringofen-Ziegelei

mit guten Absatzverhältnissen, Ofen 1928 neu erbaut, zum **Verkauf.** Jahresproduktion 2—2½ Millionen Steine und Drainrohre. Genügende Lehmvorräte in nächster Nähe vorhanden. Antritt sofort. Ernsthafte Reflektanten erhalten unter Nachweis ihrer Vermögensverhältnisse nähere Auskunft durch Josef Rolving, Auktionator, Gescher (Westf.). Tel. 267.

„Zeno-Zeitung" dein Heimatblatt!

120 PS.

„Modaag-Krupp"-Dieselmotor

fabrikneu, umständehalber sofort frei. Angebote unter Z 42 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld. 780

Achtung! Landwirte!

Ich empfehle meine für die Provinz gekörten

Kaltblutheng ste

hochprämiierten Abstamm.-ung, Hengst „Aron" Fuchs, 2½ J., Hengst „Eindecker", Fuchsschimmel, 3½ Jahre.

Anton Brocks ant. Plaßmann, Merfeld 112 bei Dülmen.

Marken-Küppers, Bocholt Horststr. 20, Postfach 14, liefert: **Briefmarken** aller Länder bis zu den höchsten Werten. **Einheitsauswahlen** d. Stck. 2½ Pfg. Kataloge u. Alben aller Verleger. Alle Bedarfsartikel billigst. 19

Ein [644

Bauplatz

400 qm groß, zu verkaufen, an der Bahnhofstraße, 2 Min. vom Bahnhof Mesum, Platz für jedes Geschäftsh. geeignet. Näh. B. Menne, Hamm, Alt-Uentroper Weg 2.

Wo finden Anzeigen größte Verbreitung? In der Zeno-Zeitung!

Nicht nur Stellen-Angebote sondern auch Stellen-Gesuche

finden im allgemeinen Anzeigenteil der weit verbreiteten Zeno-Zeitung größte Beachtung und haben sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch.

iMi ist der treueste Verbündete im Kampf um die häusliche Reinheit — es reinigt alles!